

Aus dem
3. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

KATZEN- EINE ZEITREISE VOM ALTEN ÄGYPTEN IN DAS
21. JAHRHUNDERT:
VON DER INKARNATION EINER GOTTHEIT ÜBER DAS GESCHÖPF DES
TEUFELS ZUM HEIM- UND THERAPIETIER

HAUSARBEIT
zur Erlangung der Qualifikation
**„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte
Fördermaßnahmen“**
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von

Birgit Schnabl

Wien, im März 2007

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

ICH VERSICHERE:

DASS ICH DIE HAUSARBEIT SELBSTSTÄNDIG VERFASST, ANDERE ALS DIE ANGEGEBENEN QUELLEN UND HILFSMITTEL NICHT BENUTZT UND MICH KEINER UNERLAUBTEN HILFE BEDIENT HABE.

DASS ICH DIESES HAUSARBEITSTHEMA BISHER WEDER IM IN- NOCH IM AUSLAND (EINER BEURTEILERIN/EINEM BEURTEILER ZUR BEGUTACHTUNG) IN IRGEND EINER FORM ALS PRÜFUNGSARBEIT VORGELEGT HABE.

DASS DIESE ARBEIT MIT DER VON DEM/DER BEGUTACHTERIN BEURTEILTEN ARBEIT ÜBEREINSTIMMT.

DATUM

UNTERSCHRIFT

Schon die kleinste Katze ist ein Meisterwerk
Leonardo Da Vinci

1	DIE ANFÄNGE	6
1.1	Die Stammutter.....	6
1.2	Domestikation	6
1.2.1	Definition	6
1.2.2	Der Beginn	6
2	ÄGYPTEN	7
2.1	Das erste Auftreten	7
2.2	Der Name „Katze“ in Ägypten	8
2.3	Beginn der Verehrung	8
2.3.1	Die Katzengöttin Bastet	8
2.3.2	Die heilige Stadt	9
2.3.3	Zeremonien	10
2.3.4	Beispiele für die Verehrung	11
2.3.5	Tod einer Katze	12
2.3.6	Die Zerstörung als trauriger Gegensatz.....	13
2.4	Die verschiedenen „Verwendungsbereiche“.....	13
3	DIE VERBREITUNG NACH EUROPA	14
3.1	Die Katze in Griechenland	14
3.2	Die Katze bei den Römern.....	14
3.2.1	Die „Namensgebung“ bei den Römern	14
3.2.2	Die „Aufgaben“ bei den Römern	15
3.2.3	Bei den Germanen.....	16
3.2.4	Die europäische „Expansion“	16
3.2.5	In Irland und Wales	17
4	DIE KATZE IM NAHEN UND FERNEN OSTEN	18
4.1	Die Katze in der islamischen Welt.....	18
4.2	Die Katze Mohammeds	18
4.3	Die Katze der Chinesen	19
4.4	Die Katze der Japaner.....	19
5	DAS FINSTERE MITTELALTER	21
5.1	Am Anfang	21
5.1.1	Die anderen „Verwendungsarten“	21
5.1.2	In Irland.....	22
5.2	Die Idylle beginnt zu bröckeln.....	23
5.3	Der Beginn der Verteufelung.....	23
5.3.1	Der Orden der Templer	24
5.3.2	Der Weg in die Finsternis.....	24
6	DIE KATZE ALS BEGLEITERIN DER HEXE	26

6.1	Katzenverbrennungen, eingemauerte Katzen und andere Bestrafungsarten	28
6.2	Die Katze und die Pest.....	29
7	DIE KATZE IN DER NEUZEIT	30
7.1	Der Beginn der neuen Wertschätzung	30
7.1.1	Kloster- und Kirchenkatzen	30
7.1.2	Postkatzen	31
7.1.3	Schiffskatzen.....	31
7.1.4	Fabrikskatzen	32
7.1.5	Beim Militär.....	32
7.1.6	Im Weltraum	33
7.1.7	Katzen in der Literatur	33
8	DIE BEZIEHUNG KATZE-MENSCH IN DER GEGENWART	34
8.1	Der Mensch und die Katze.....	34
8.1.1	Die Wohnungskatze ohne Auslauf.....	35
8.1.2	Die Wohnungskatze mit Auslauf	36
8.1.3	Die Bauernhofkatze.....	37
8.1.4	Die Tierheimkatze.....	38
8.1.5	Die Versuchskatze.....	39
8.1.6	Die Ausstellungskatze.....	40
8.1.7	Die Therapiekatze	40
8.1.8	Kleine Umfrage zur Ergänzung.....	41
9	DAS SOZIALVERHALTEN	45
9.1	Definition	45
9.2	Lernen eine Katze zu sein, die verschiedenen Phasen	46
9.2.1	Die Geburt und die erste Woche (Neugeborenenphase)	46
9.2.2	Die zweite Woche (Beginn der Sozialisierungsphase).....	48
9.2.3	Die dritte und vierte Woche	50
9.2.4	Die fünfte bis siebente Woche	51
9.2.5	Die achte bis zwölfte Woche (Jugendphase).....	52
9.2.6	Erwachsenenphase	52
9.3	Kommunikation der Katze	52
9.3.1	Duftsignale	53
9.3.2	Berührungen.....	54
9.3.3	Körpersignale und Mimik	54
9.3.4	Lautsignale	56
9.3.5	Calming Signals	58
9.3.6	Ein paar wichtige Umgangsregeln	60
9.3.7	So versteht uns die Katze	61
9.4	Die Würfe/Züchterin Frau Baar.....	62
9.4.1	Die Zuchtkatzen, die Babys und die anderen Katzen im Haus.....	63
9.4.2	Die Zeit vor der Geburt.....	68
9.4.3	Die Zeit nach der Geburt und die ersten Wochen	68
10	ZUSAMMENFASSUNG	75
11	SCHLUSSBETRACHTUNG	75
12	LEBENS LAUF	78
13	LITERATURVERZEICHNIS	79
14	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	80

1 Die Anfänge

1.1 Die Stammutter

Der direkte Vorfahre der Hauskatze ist die sogenannten *Felis silvestris*. Ihr nordafrikanischer Zweig, die *Felis silvestris libyca* war anscheinend am leichtesten zu zähmen und gilt daher als die Stammform aller Hauskatzen der Welt. Sie gleicht der Hauskatze in Größe und Gestalt. Die Fellfarbe reicht von hellem Grau-Gelb bis sandfarben und kann dunkle Querstreifen oder Flecken aufweisen. Der Schwanz ist kürzer als bei Hauskatzen, mit dunklen Ringen versehen und hat eine ebenfalls dunkle Spitze. Mit ihr begann die Domestikation der Katze. (vgl. BLUHM 2004, 18)

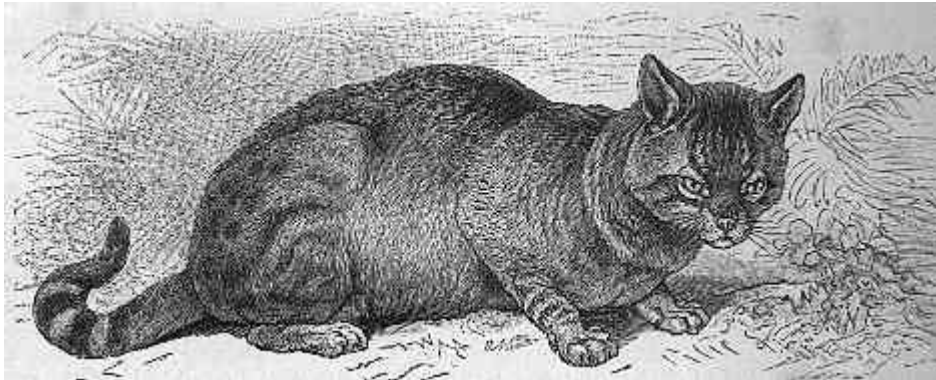


Abb. 1: Falbkatze oder nubische Katze

1.2 Domestikation

1.2.1 Definition

Domestikation ist die Gesamtheit aller Handlungen, Abläufe, Veränderungen usw., die mit der Überführung von Wildtieren in Haustiere in Verbindung stehen. (vgl. LEXER 2006, 1)

1.2.2 Der Beginn

Historiker vermuten die erste Domestikation der Katze im alten Ägypten. Die ersten uns bekannten Überreste einer Katze wurden in einem Grab in Mittelägypten gefunden. Man vermutet, dass es sich um das Grab eines einfachen Handwerkers handelt, zu dessen Füßen

die Knochen einer Katze lagen. Es war aber nicht möglich festzustellen, ob es sich dabei um die Überreste einer wilden oder gezähmten Katze handelt. Erst in einem Grab aus der zwölften Dynastie des Mittleren Königreiches wurden neben zahlreichen Abbildungen über das Leben der Ägypter Darstellungen einer Katze gefunden. Es kann zwar auch hier noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob es sich dabei um ein bereits domestiziertes oder gerade erst gezähmtes Tier handelt, auf jeden Fall deutet es jedoch darauf hin, dass die Katze nicht mehr ein nur vorübergehender Besucher des Menschen war sondern ein in den Haushalt integriertes Mitglied. (vgl. OESER 2006, 58-59)

Mit der Sesshaftwerdung und der Beschäftigung mit Ackerbau wurde die Gegenwart des Menschen für die Katze interessant. Damit war der Grundstein für den Aufbau einer Beziehung gelegt.

2 Ägypten

2.1 Das erste Auftreten

Für den Wohlstand im Nil-Delta waren gut gefüllte Kornkammern von Voraussetzung. Die großen Getreidemengen zogen aber natürlich eine Vielzahl von Ratten und Mäusen an, sie konnten zu einer regelrechten Plage werden. Und hier waren sich Katze und Mensch einig. Die Ernte musste gegen die unerwünschten Nager geschützt werden. Die Katzen waren zuerst nur gelegentliche Besucher der Häuser, Ställe und Scheunen der Menschen, dann aber gingen sie eine Lebensgemeinschaft mit den Menschen ein, die für beide Seiten von Vorteil war. Die Ägypter erkannten, welches nützliches Tier sie vor sich hatten, und versuchten es zum Bleiben zu bewegen oder es zumindest nicht zu vertreiben. Die Katze wurde nicht nur geduldet, sondern sie war gerne gesehen. Die Nagerjagd brachte der Katze Respekt und Bewunderung ein. (vgl. OESER 2006, 58-59)

Wie wichtig die Eigenschaft der Katze als Jäger der lästigen Nager war, zeigt auch eine der vielen Legenden über die Entstehung der Katze: In fernster Vergangenheit gab es eine gottlose Zivilisation, die zur Strafe für ihre Sünden von Gott durch eine Sintflut vernichtet werden sollte. Noah erhielt den Auftrag, auserwählte Menschen und Tiere in seiner Arche zu retten. Doch die Verschmutzung der Arche, als dann alle an Bord waren, stellte sich als

Problem und eine große Gefahr heraus. Aus dem Unrat der zusammengepferchten Geschöpfe entstand nämlich ein scheußliches Nagetier- der Urahn unserer heutigen Mäuse und Ratten. Bald schon waren die Holzwände der Arche durch die Zähne der Nager gefährdet. Die bösen Mächte waren voll Schadenfreude, denn die glaubten, dass die Arche schon bald untergehen würde und mit ihr auch die wenigen gerechten Menschen und Tiere darin. Dies würde das traurige Ende der ganzen Schöpfung Gottes bedeuten. Der Löwe wäre gerne bereit gewesen, den Kampf mit den kleinen Nagern aufzunehmen, doch er war viel zu groß. Er konnte den Nagern nicht in die kleinen Ritzen und Zwischenräume folgen, wo sie ihr zerstörerisches Werk betrieben. Da ließ Gott den Löwen heftig Niesen und bei diesem Niesen sprang die erste Katze der Welt aus der Nase des Löwen. Sie erwies sich als unermüdlich im Kampf gegen die Nager und rettete so die Arche und all die Lebewesen darauf vor dem Versinken in den Fluten. (vgl. FRÜH u. KRAWCYK 2002, 9-10)

2.2 Der Name „Katze“ in Ägypten

Im alten Ägypten wurde nach Hieroglypheninschriften die Katze zuerst „Miu“ genannt. Später setzte sich der Name „Mau“ durch. (vgl. BULLA 1998, 218)

2.3 Beginn der Verehrung

2.3.1 Die Katzengöttin Bastet

Die Katze machte in Ägypten eine schlichtweg glänzende Karriere. Die Ägypter schätzten die Katze nicht nur wegen ihrer guten Jagdqualitäten, sondern waren von dem Tier auch wegen seiner Schönheit begeistert. Vor allem waren sie von den Katzenaugen fasziniert, nachdem sie festgestellt hatten, dass sich die Augenform bei unterschiedlichem Licht veränderte und die Augen bei Nacht auf ungewöhnliche Weise leuchteten. Auf frühen ägyptischen Fresken wird der Kampf des Sonnengottes Ra in Gestalt einer Katze gegen die Apophisschlange, den Gott der Finsternis dargestellt. Ras Tochter war Bastet, die Göttin der Fruchtbarkeit und Freude. Dieser wurde die Katze als heiliges Tier zugeordnet. Bastet war auch das Symbol des Mondes, der als das Auge des Sonnengottes während der Stunden der Dunkelheit galt. Durch

ihre Verbindung zum Sonnengott wird die heilige Katze mit der Sonne verknüpft und hat daher die Aufgabe, die Sonne bei Nacht zu bewachen und die Schlange der Finsternis, den Todfeind der Sonne, zu bekämpfen. Daher war die Katze für die Ägypter der Wächter der Nacht, da sie die Menschen vor der totalen Finsternis bewahrte. Die Illustrationen des Ägyptischen Totenbuches (17. Kapitel) zeigen sehr deutlich die Vorbereitungen der Katze, der Schlange Apophis den Kopf abzuschlagen. (vgl. OESER 2006, 59-60/vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Apophis>: 01/2007)



Abb. 2: Bastet, die Ägyptische Katzengöttin

2.3.2 Die heilige Stadt

Zu Ehren der Göttin Bastet wurde von Pharaon Sheshonk im Jahr 950 v. Chr. die Stadt Bubastis gegründet. Das Zentrum der Stadt und der Katzenverehrung bildete der Tempel von Bastet. Er lag auf einer Insel, welche durch zwei Kanäle entstanden ist und die mit dem Nil verbunden waren. In dem Tempel lebte eine große Zahl von Katzen, die von ausgebildeten Katzenpflegern gefüttert und umhert wurden. Diese Tätigkeit brachte den Männern ein großes Ansehen in der Gesellschaft ein. Ebenso gab es im Tempel Katzenpriester, deren Leben in etwa dem zölibatären Klosterleben entsprach. Trotzdem war es der Wunsch einiger junger Ägypter aus bessergestellten Familien Katzenpriester zu werden, da damit der Weg in die Regierung ein einfacherer war. (vgl. GELEEN 2000, 89)

Den Tempelkatzen wurden unzählige Opfergaben dargebracht, sei es nun die besten Köstlichkeiten zum Fressen, das wertvollste Spielzeug oder auch originelle Geschenke. Wie zum Beispiel Kinderhaar. Dieses Haar wurde im Tempelbezirk mit purem Silber aufgewogen und der Gegenwert des Silbers wurde dann zum Füttern der heiligen Katzen verwendet und zwar in Verbindung mit dem Vorbringen der verschiedensten Anliegen vor Bastet. (vgl. OESER 2006, 62/ vgl. GELEEN 2000, 89-90)

2.3.3 Zeremonien

In Bubastis fand jedes Jahr ein Fest zu Ehren der Göttin Bastet statt. Diese Feste galten als einzigartig. Nach dem Zeugnis von Herodot versammelten sich in der heiligen Stadt nicht weniger als 700.000 Menschen. Aus ganz Ägypten kamen Gläubige, viele von ihnen führten die einbalsamierten Mumien einer verstorbenen Hauskatze mit. Die Katzen wurden von den Frauen und Männern mit Spielen, urtümlichen Bräuchen und der entsprechenden Katzenmusik gefeiert. Für viele waren diese Feste wichtige Höhepunkte in ihrem Dasein. An diesen Tagen wurde noch mehr als sonst darauf Wert gelegt, dass keine abfälligen Bemerkungen über oder rohe Gesten gegen Katzen gemacht bzw. gesetzt wurden und mit der Katzenehre in Widerspruch gerieten. Das konnte nämlich gerade zu dieser Zeit schlimme Folgen nach sich ziehen. (vgl. GELEEN 2000, 94). Die Feiern fanden den toten Katzen zuliebe statt, denn man glaubte, dass ihre Seelen erst nach einem ordentlichen Begräbnis ins glückliche Jenseits gelangen könnten. An den Tempel war ein großer Katzenfriedhof angeschlossen, wo die Katzen feierlich bestattet wurden. (vgl. BULLA 1998, 164)

Es wurden aber auch von den Priestern Katzen aufgezogen und der Bevölkerung zu Opferzwecken angeboten. Wurde eine Katze von einem Gläubigen zum Kauf auserwählt, wurde das Tier üblicherweise von einem Priester mittels Genickbruch getötet. Die tote Katze wurde anschließend durch den Priester in traditioneller Weise, ähnlich dem Vorgang wie bei Menschen, dem Prozess der Mumifizierung unterzogen. Je nach dem wie viel vom Käufer für das Tier bezahlt wurde, bekam er dann von dem Priester eine kleine oder große Mumie übergeben. Diese wurde anschließend vom Käufer in eine, ausschließlich für Katzenopferungen verwendete, Grabkammer gelegt. Manche Gläubige wollten die Göttin Bastet besonders milde stimmen und kauften gleich mehrere Katzen. Es wurde aber, zum

Beispiel in den Grabkammern im Tal der Könige, eine größere Anzahl von Katzenmumien gefunden, bei denen mittels Röntgenaufnahmen festgestellt wurde, dass sie leer waren. Ob der Grund dafür im Betrug durch die Priester oder vielleicht in einem vorübergehenden Mangel an Katzen lag, konnte bis heute nicht eruiert werden. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Bastet>)

2.3.4 Beispiele für die Verehrung

Aus heutiger Sicht könnte man die Katzenverehrung mitunter als ein klein wenig übertrieben bezeichnen.

Ein Beispiel aus der Geschichtsschreibung berichtet über einen Vorfall bei der Belagerung der Stadt Pelusium durch die Perser circa 500 v. Chr. Da sich die Ägypter nicht ergeben wollten, griffen die Perser zu einer List. Sie fingen alle Katzen, die sie finden konnten und trieben sie den angreifenden Truppen entgegen. Einige der Soldaten hatten sogar Katzen auf ihre Schilde gebunden. Um die heiligen Tiere nicht zu verletzen, verzichteten die ägyptischen Truppen auf weitere Kämpfe. Die Unterwerfung erschien ihnen von geringerem Übel als die Tötung eines ihrer heiligen Tiere und sie ergaben sich. (vgl. TOTEM-REIHE 1992, 28)

Bei Bränden hatte die Rettung der Katze oberste Priorität. Bei Ausbruch eines Brandes musste immer zuerst versucht werden, die Katze zu retten. „Wenn ein Brand ausbricht, denken die Ägypter weniger daran ihn zu löschen, als dass sie versuchen, die Katzen vor dem Feuer zu bewahren. Aber obwohl sie um das Feuer herumstehen und vor allem auf die Katzen achten, schlüpfen doch die Katzen durch die Leute, oder setzen über sie weg, und springen in die Glut, welches aber die Ägypter allemal in tiefes Trauern versetzt.“(vgl. OESER 2006, 62)

Junge Frauen trugen Amulette um den Hals, welche eine Katzenmutter, umgeben von ihren Katzenjungen, darstellten. Die Anzahl der jungen Kätzchen war quasi die Wiedergabe des eigenen Kinderwunsches der Frauen und mit der Hilfe von Bastet war den Frauen ein großer Kindersegen gewiss. Amulette, verziert mit Katzenaugen, wurden getragen, damit demjenigen ein langes Leben in körperlicher und geistiger Gesundheit zu teil wurde. (vgl. GELEEN 2000, 93)

Im alten Ägypten führten die Katzen oft ein Leben, das besser war als das der Menschen. Innerhalb des Hauses wohnten die Tiere in einem prächtig geschmückten, mehr als geräumigen Schrein. Sie wurden von den Familienmitgliedern nach allen Regeln der Kunst

verwöhnt. Ein typisches Beispiel für die Wertschätzung, die der Katze in der Familie entgegengebracht wurde und den Stellenwert, den die Katze in der Familie innehatte war, dass Besucher nicht den Menschen Geschenke mitbrachten, sondern der Katze des Hauses. (vgl. GELEEN 2000, 87-88)

2.3.5 Tod einer Katze

Das Töten einer Katze wurde mit dem Tode bestraft. So ist es nicht verwunderlich, dass ein Ägypter, wenn er von weitem schon eine tote Katze erblickte, wie zur Salzsäule erstarrt stehenblieb und sofort damit begann, seine Unschuld zu beteuern. Aber auch wenn die Tat versehentlich erfolgt ist, wurden die genauen Umstände wie es zum Tod des Tieres gekommen ist, gar nicht erst einer Klärung zugeführt, sondern der Schuldige oder vermeintlich Schuldige oft von den empörten Menschen gleich auf offener Straße gelyncht. Das zeigt auch ein Bericht vom Historiker Diodor über einen Fall der Lynchjustiz an einem Römer, der zufällig und ungewollt den Tod einer Katze verursachte. Er floh sofort in sein Haus und schickte einen Boten mit der Nachricht von diesem unglücklichen Vorfall zum Pharao. Der Pharao, der mit den Römern in gutem Einvernehmen sein wollte, beorderte zwar sofort seine Soldaten dorthin, um den Römer zu schützen. Aber das empörte Volk der Ägypter hatte bereits das Haus des Römers erstürmt und den Fremdling, der schuld am Tod der Katze war, umgebracht. (vgl. OESER 2006, 62)

Wenn eine Katze starb, rasierten sich die Familienmitglieder zum Zeichen der Trauer die Augenbrauen ab. (vgl. POLLARD 2003, 124)

Alle Arten von Ehrungen wurden der toten Katze erwiesen. Wer es sich leisten konnte, lies die Katze einbalsamieren und mit kostbaren, bunten Bändern umwickelt in einem prächtigen Sarg legen. Damit die Katze auf der Reise in die andere Welt nicht Hunger oder Durst erleiden musste, wurden einbalsamierte Mäuse neben die Katze gelegt oder eine Schale Milch neben das Tier gestellt. Die Rituale bei den Katzenbegräbnissen standen denen der Menschen um nichts nach. (vgl. LOCKRIDGE 1998, 53)

2.3.6 Die Zerstörung als trauriger Gegensatz

Bereits unter Napoleon wurde mit der Zerstörung der Friedhöfe begonnen und unter der Herrschaft der Engländer fortgesetzt. Einige Spezialstücke der Mumien wurden zwar von Museen und Sammlern erworben, der Großteil aber wurde zu Zahnpulver verarbeitet. Etwa 300.000 ausgegrabene Katzenmumien wurden 1889 nach Liverpool verschifft, zu vier Pfund pro Tonne versteigert und landeten als Dünger auf den Feldern. Ein einziger Katzenschädel blieb erhalten und ist im British Museum in London ausgestellt. (vgl. OESER 2006, 64)

Aber auch die Ägypter selbst beteiligten sich an diesem Zerstörungswerk. Der Ägyptologe William Martin Conway machte folgende Beobachtung: „Die Ausplünderung des Friedhofes war sehenswert, man musste sich aber immer vom Wind abgewandt aufstellen. Tagtäglich kamen die Dorfkinder, versorgten sich selbst mit den attraktivsten Mumien, die sie finden konnten. Sie trugen sie dann zum Flussufer hinunter, um sie für kleines Geld an vorüber kommende Reisende zu verkaufen. Der Weg war übersät von Mumientüchern und Resten von Katzenschädeln, von Knochen und Fell in erschreckender Zahl- und der Wind trieb die Fragmente umher, verteilte den Gestank“ (vgl. TABOR 1996, 25)

2.4 Die verschiedenen „ Verwendungsbereiche“

In der Kunst des alten Ägyptens zeigen sich in den vielen Katzendarstellungen die unterschiedlichsten Verwendungsbereiche, Es gibt Wandbilder, Figuren aus Bronze oder Holz, Schmuck und vieles andere. Katzen werden im häuslichen Bereich dargestellt, zu den Füßen ihrer Besitzer sitzend oder werden bei der Jagd von Vögeln in den Feldern gezeigt. Die größte Anzahl der Kunstwerke wurden aber mit der Katzengöttin Bastet verbunden.

Es gibt aber auch Porträts, die Katzen auf humorvolle Weise in diversen Rollen darstellen. Diese karikaturistischen Zeichnungen entstanden wahrscheinlich zum Zeitvertreib der Steinmetze und zeigen, dass die Katze nicht nur verehrt, sondern auch geliebt wurde. (vgl. POLLARD 2003, 124-125)

3 Die Verbreitung nach Europa

Die Ausfuhr einer Katze aus Ägypten war zwar strengstens verboten und es wurde sogar eine Art Lösegeld für Katzen, die bei Auslandsreisen entdeckt wurden, bezahlt. Trotzdem aber schaffte die Katze ihren Weg nach Europa. (vgl. OESER 2006, 67)

Es waren die seefahrenden Phönizier, welche auf ihren Handelsreisen nach Ägypten die domestizierte afrikanische Falbkatze kennenlernten. Sie schafften es, das ihnen als außergewöhnlich vorkommende Tier aus dem Lande zu schmuggeln und an wohlhabende Personen in ihren Handelskolonien zu verkaufen. So gelangten die ersten Katzen nach Südeuropa und auf die größeren Inseln im Mittelmeer. (vgl. BLUHM 2004, 30)

3.1 Die Katze in Griechenland

Bereits im 5. Jahrhundert war die Katze bei den Griechen bekannt. Durch die Handelsbeziehungen mit Ägypten war der Katze der Sprung nach Europa gelungen.

Zeugnis für das frühe Vorkommen von Katzen in Griechenland sind zum Beispiel die vielen Katzendarstellungen aus dem Palast von Knossos, die bis ins 17. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen. Auf der Insel Samos wurde man einer Bronzekatze aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. fündig. Der älteste Fund eines Katzenskelettes stammt aus Kreta und wird dem 11. Jahrhundert v. Chr. zugeordnet. (vgl. OESER 2006, 67)

3.2 Die Katze bei den Römern

3.2.1 Die „Namensgebung“ bei den Römern

Die Katze erhielt ihren Namen wahrscheinlich zum Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. vom römischen Dichter Martial. Jedenfalls wurde von ihm die Hauskatze erwähnt und *catus* genannt. Daraus lassen sich vermutlich die europäischen Bezeichnungen für die Katze ableiten. (vgl. BLUHM 2004, 33-34)

3.2.2 Die „Aufgaben“ bei den Römern

Die ersten Spuren domestizierter Katzen in Europa wurden in den Siedlungen und Kolonien der Römer gefunden. Das zeigt den Weg, den die Hauskatze nach der Eroberung Ägyptens durch die Römer 31 v.Chr. von Ägypten über Griechenland und Rom bis ins mittlere und nördliche Europa genommen hat. Die Römer übten Kritik am ägyptischen Katzenkult. Da sie mehr an der Eroberung der Welt interessiert waren und die Katze für Tierschauen nicht in Frage kam, da sie ein zu ungefährliches Aussehen hatte, beschränkten sich die Römer darauf, die Katze als Mäusejäger zu verwenden. Wobei die Katze sogar bei dieser Tätigkeit zu Beginn bei den Römern auf wenig Interesse stieß, da diese damals bereits Frettchen und Iltisse als Schutz vor Mäusen und Ratten gehalten haben. Diese waren im Gegensatz zur Katze verhältnismäßig folgsam. Die Katze war dagegen, wenn sie wollte, anschniegamer und roch nicht so streng. Und ihr großer Vorteil gegenüber dem Frettchen bzw. Iltis war, dass sie sich auf Mäuse konzentrierte und andere Tiere, auf deren Verzehr vom Menschen Wert gelegt wurde, verschonte. Erst im 5. Jahrhundert v. Chr., als riesige Rattenscharen aus Rußland und Vorderasien in Südeuropa einfielen, erkannten die Römer die Vorteile der Katze als Schädlingsbekämpfer. Nur die Katze war in der Lage, diesem Ansturm Einhalt zu gewähren. Ab diesem Zeitpunkt genoss die Katze für eine kurze Zeitspanne hohes Ansehen. Sie war sogar in Tempeln gerne gesehen, da sie, im Gegensatz zum Hund, ein eher ruhiges Verhalten an den Tag legte und auch in diesen Räumlichkeiten für die Vernichtung der nagenden Plagegeister sorgte. (vgl. BLUHM 2004, 32 u.f.)



Abb. 3: Römisches Mosaik (1Jh. v. Chr.)

3.2.3 Bei den Germanen

Bei den Europäern ist im frühen Mittelalter die nordische Gottheit Freya am ehesten mit einer Katzengottheit zu vergleichen. Freya war die germanische Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin und wird immer in Gesellschaft vieler Katzen dargestellt. Sie benützt einen goldenen Wagen, der von zwei starken Katzen gezogen wird. Die Bedeutung dieser beiden Tiere wurde in unterschiedlicher Weise interpretiert. Die einen sahen in ihnen ein männliches und ein weibliches Tier, denn ohne die beiden Geschlechter kann es ja schlussendlich keine Liebe und kein Leben geben. Die anderen wiederum beschrieben die beiden Katzen als dunkel und hell, vergleichbar mit der Nacht, welche durch das Licht des Mondes einmal hell und dann wieder dunkel wird. (vgl. FRÜH u. KRAWCZYK 2002, 8)

Zur Sicherung des Schutzes und Segens der Fruchtbarkeitsgöttin wurde von den Bauern oftmals eine Schale mit Milch für die Katzen in die Kornfelder gestellt. Der Tag der Anbetung Freyas heißt Freytag- Freitag. (vgl. FRÜH u. KRAWCZYK 2002, 8)



Abb. 4: Freya mit ihren Katzen

3.2.4 Die europäische „Expansion“

Die Katze folgte den römischen Legionären auf ihrem Weg der Ausweitung des römischen Weltreiches nach England, Frankreich und Deutschland. Auf Grund ihrer Zähigkeit und Flexibilität konnte sie ohne Probleme auf Schiffsreisen mitgenommen werden und segelte auf

diesem Weg nach England und schließlich später auch mit auf den großen Entdeckungsreisen in die Neue Welt. (vgl. BOSSEMEYER u. JUNKER 1999, 11-12)

3.2.5 In Irland und Wales

Es gibt Behauptungen, dass die ersten Katzen durch die Phönizier Großbritannien erreicht hätten und alle eine schwarze Fellfarbe besessen hätten. Da diese Seefahrer aber keine direkte Handelsverbindung mit der Insel hatten, ist es eher wahrscheinlich, dass die ersten domestizierten Katzen über den regelmäßigen Verkehr der Römer per Schiff zu den Küsten Großbritanniens gelangt sind. Laut TABOR nämlich ist der früheste Nachweis einer domestizierten Katze in England der Fund eines Katzenknochens in einem Festungsgraben im keltischen Ort Colchester, welcher auf die Jahre 10-43 n. Chr. datiert wird. (vgl. TABOR 1996, 36)

Im 9. Jahrhundert wurde vom damaligen König Howel der Gute ein Gesetz erlassen, welches den Wert der Tiere in seinem Reich festlegte. Zu diesen Tieren gehörten auch die Katzen, denen auf Grund ihrer damaligen Seltenheit und Nützlichkeit große Bedeutung zukam. Ein neugeborenes Kätzchen war mit dem Öffnen seiner Augen einen Penny wert. Konnte man nachweisen, dass es seine erste Maus gefangen hat, stieg der Wert auf zwei Pence. Mit Beginn der Karriere als Mäusejäger steigerte sich der Wert der Katze bis auf vier Pence. Das war in der damaligen Zeit ein großer Betrag. Sollte jemand eine Katze, welche die Kornkammern des Prinzen bewachte, stehlen oder töten, schreibt das Gesetzbuch eine sonderbare Prozedur vor: *Die Katze muss mit dem Kopf nach unten hängen, so dass dieser einen ebenen und sauberen Boden berührt. Ihr Schwanz soll senkrecht nach oben stehen und in dieser Lage gehalten werden, während man so viel Weizen über das Tier schüttet, bis seine Schwanzspitze bedeckt ist. So ermittelt man den Wert der Katze. Kann man kein Korn beschaffen, beträgt ihr Wert ein Mutterschaf samt Lamm und Wolle.* (vgl. BOBIS 2001, 48)

Im Volksglauben hatte das Gesetz von König Howel noch lange Bestand. Es wurde gesagt, dass über einen Bauern, der eine Katze quälte oder tötete, Unglück kommen und er Todesfälle unter den Haustieren verursachen werde. Der Volksmund sagt: "Wer die Katze ins Wasser trägt, der trägt sein Glück aus dem Haus". (vgl. FRÜH u. KRAWCYK 2002, 9)

Aus den diversen Bußbüchern aus Wales und Irland geht das Vorhandensein von Katzen hervor. Diese Bücher enthalten zahlreiche Vorschriften der Lebensmittelhygiene. Sie regeln aber an erster Stelle, welche Lebensmittel rein und welche unrein sind. Es wird aber auch in den Büchern auf die Ansteckungsgefahr, welche von Tieren ausgeht, die unmittelbaren Kontakt zu Menschen haben, verwiesen. Es wird in den Bußbüchern geregelt, welche Buße demjenigen auferlegt wird, der eine Speise oder ein Getränk zu sich nimmt, das durch ein Haustier (Hund oder Katze) bereits berührt oder verunreinigt wurde. Wobei die Bußdauer beim Konsum von Lebensmitteln, die von Katzen berührt worden waren, erheblich kürzer ausfiel als bei anderen Haustieren. (vgl. BOBIS 2001, 42-43)

4 Die Katze im Nahen und Fernen Osten

4.1 Die Katze in der islamischen Welt

Da die Araber ein Nomadenvolk waren, war ihre ursprüngliche Beziehung zur Katze eher eine schlechte. Sie hatten für die Tiere anfangs keine Verwendung. Erst durch die Sesshaftwerdung und den Einfluss des Islams gewann die Katze an Ansehen, ihre Stellung wurde aufgewertet und ihre Bedeutung überstieg sogar die des Hundes. Die Katze gilt im Islam als rituell rein und befleckt den Betenden nicht durch ihre Anwesenheit, im Gegensatz zum Hund. Die Tiere durften im Haus leben und wurden umhert und gepflegt. (vgl. OESER 2006, 76)

4.2 Die Katze Mohammeds

Von Mohammed, dem großen Propheten und Begründer des Islams ist zu lesen, dass er seine Katze oft zärtlich streichelte. Und der Legende nach landen Katzen nach einem Fall immer auf allen vier Pfoten, da alles was der Prophet berührt hat, vom Himmel geschützt wird. (vgl. OESER 2006, 77/ vgl. TOTEM-REIHE 1992, 36)

Der Besitz Mohammeds bestand aus: neun Schwertern, drei Lanzen, drei Bögen, sieben Rüstungen, drei Schilde, zwölf Frauen, einem weißen Hahn, sieben Pferden, zwei Maultieren,

vier Kamele.....und einer Katze. Dieser war er auf besondere Weise zugetan (vgl. OESER 2006, 75).

Der Prophet Mohammed war im Orient sicher der bedeutendste Katzenfreund. Der Sage nach schnitt er sich, um die darauf schlafende Katze nicht zu wecken, den Ärmel seines Gewandes ab als er zum Gebet aufbrechen musste. (vgl. TOTEM-REIHE 1992, 36)

4.3 Die Katze der Chinesen

Etwa 800 v.Chr. findet sich in der chinesischen Literatur zum ersten Mal das chinesische Wort für Katze, "Mao". Die Chinesen hatten sehr früh die Nützlichkeit der Katze erkannt und man nimmt an, dass sie das Zähmen der Katze selbst vornahmen. Durch die große Anzahl an Ratten und die im Gegensatz dazu geringe Anzahl von Katzen wurde sie zu einer begehrten Mangelware. (vgl. OESER 2006, 78 u. 80)

Die Chinesen waren bestrebt, eine Katze so lange wie möglich im Hause zu behalten. Wenn die Katze ihre Bleibe in ein anderes Haus verlegte, war es nicht möglich, sie zurückzufordern. Sie wurde vom neuen Besitzer als Geschenk angesehen. Um das Abhandenkommen der Katzen zu verhindern, wurden die Tiere angebunden. (vgl. OESER 2006, 80)

4.4 Die Katze der Japaner

Mit großer Wahrscheinlichkeit kam die Katze im 6. Jahrhundert n. Chr. mit Schiffen von China nach Japan, und zwar wurde sie laut einer Legende von einem Priester zur Bewachung dessen wertvoller Sammlung buddhistischer Schriften mitgenommen. Und das Tier bewährte sich, d.h. die Texte kamen unversehrt an ihr Ziel. Aus diesem Grund bestand die erste Aufgabe der Katze in Japan darin, sich als Bibliothekswärterin die Zeit zu vertreiben. In keinem Tempel durfte eine Katze fehlen. (vgl. OESER, 2006, 81)

Der Nachteil ihres Lebens als sehr wertvolle Geschöpfe war, dass sie ständig angeleint wurden. Einerseits hinderte das die Tiere am Davonlaufen, andererseits auch am Mäusejagen. Das kümmerte aber den Kaiser nicht wirklich, denn es herrschte der Aberglaube, dass

Schädlinge durch den bloßen Anblick einer Katze das Weite suchen. Diejenigen seiner Untertanen, die sich keine Katze leisten konnten, suchten im Aufstellen von Katzenabbildungen aus Ton eine Ersatzmöglichkeit um Haus und Hof gegen Nagetiere zu schützen. (vgl. OESER 2006, 81)

Zu Beginn waren es noch Leinen aus vergoldeten Fäden, aber als auch in Japan der Aberglaube aufkam, wurden die Leinen durch Ketten und feste Seile ersetzt. Im 14. Jahrhundert war der Höhepunkt erreicht und der Katze wurde Böses zugeschrieben. Der Sage nach trieb in den Bergen Nekomata, ein riesiger Katzendämon mit gegabeltem Schwanz sein Unwesen. In Japan war auch der Aberglaube, in jeder Katze könnte sich eine Frau bzw. in jeder Frau eine Katze versteckt halten, weit verbreitet. Der Gedanke einer Ähnlichkeit mit Deutschland drängt sich daher auf, aber in Japan hütete man sich davor, eine Katze zu töten, da sie ja eine Frau sein könnte. Die Japaner gingen im Umgang mit Frauen und Katzen mit äußerster Vorsicht vor. (vgl. BULLA 1998, 224/ vgl. OESER 2006, 82)

1602 wurde durch eine kaiserliche Anordnung dem Unsinn der dämonischen Katze ein Ende gesetzt. Das Dekret endete mit dem Satz: „*Alle Katzen sind von den Stricken zu lösen und sofort freizugeben; ferner ist es fortan verboten, Katzen zu kaufen oder zu verkaufen. Wer diesem Befehl zuwiderhandelt, wird mit schweren Bußen bestraft.*“ Der Grund für diesen Sinneswandel bestand wahrscheinlich in der Tatsache, dass sich in den 600 Jahren der Anbindehaltung der Katzen die Mäuse und Ratten immer schlimmer vermehrt hatten. Durch den kaiserlichen Befehl zum Freilassen und die damit gegebene Möglichkeit zur Wiederaufnahme der Mäusejagd wurde das alte Ansehen der Katze als Wächter über das Hab und Gut der Menschen wieder hergestellt. (vgl. OESER 2006, 82-83)

Bei der Schifffahrt kam die Katze als „Wetterfrosch“ zum Einsatz. Sobald ein Sturm aufkam, kletterte die Katze auf den Mast. Und sie schützten die Schiffe vor den Seelen der Schiffbrüchigen, die ruhelos auf den Meereswellen umherwandern. (vgl. OESER 2006, 83-84)

5 Das finstere Mittelalter

5.1 Am Anfang

Ein treuer Hüter bin ich, beschütze das Haus und wache die ganze Nacht; und in der Finsternis werde ich die heimlichen Schlupfwinkel säubern, ohne in den dunklen Ecken die Schärfe meines Blickes einzubüßen (Hl. Aldhelm, 7. Jahrhundert; vgl. BOBIS 2001, 40)

Die Eigenschaft der Katzen, Mäuse zu fressen, machte sie bei Hausbesitzern, Händlern und Bauern sehr beliebt. Die Eigenschaft, sich sehr stark zu vermehren, machte sie überall bekannt. Und die Eigenschaft, Dinge auf eine ganz eigene Weise zu tun, machte sie für viele mysteriös. Sie wurde alsbald, als nachtaktives Tier, verdächtigt, mit den dunklen Mächten in Verbindung zu stehen. Schon bald waren die Tiere Bestandteil alltäglicher, später religiöser, Rituale. Katzen wurden erneut verehrt und angebetet, nicht aber in der selben Masse wie in Ägypten und auf jeden Fall nicht von allen.

5.1.1 Die anderen „Verwendungsarten“

Die Katzen wurden aber nicht nur zum Mäusefangen benötigt, sondern sie waren auch Rohstofflieferanten.

Die Verarbeitung des Katzenfelles zu Kleidung hatte mehrere Vorzüge. Einerseits war es sehr weich und warm, andererseits auch leicht zu erhalten, da es eine Menge domestizierter und verwilderter Katzen gab. Während ihrer Streifzüge war die Katze eine leichte Beute für Katzenfänger. Dass die Hauskatzenfelle im Kürschnerhandwerk verwendet wurden, wird durch mehrere Finanzdokumente belegt. Aus ihnen geht auch hervor, dass erhebliche Preisunterschiede zwischen Fellen der Hauskatze und den Wildarten bestanden. (vgl. BOBIS 2001, 64-66)

Ein weiteres Verwendungsgebiet für die Katze war die Medizin. Verschiedene Teile der Katze (zum Beispiel Katzenfett, Galle oder Fleisch) wurden zu Salben verarbeitet und bei diversen Krankheiten zur Heilung verwendet, wobei im Mittelalter dem Katzenfett die besten Heilkräfte zugesagt wurden. (vgl. BOBIS 2001, 79 u.f.)

5.1.2 In Irland

Im frühen Mittelalter waren die Katzen bei den Mönchen und Eremiten noch sehr beliebt. Zahme Katzen tauchen seit dem 6. Jahrhundert in den Lebensbeschreibungen irischer Mönche auf. Zuerst wurden sie eher benützt als geliebt wie z.B. die Schrift über das Leben des heiligen Samson zeigt. Es wird darin der Mordversuch zweier Ordensbrüder an Samson beschrieben. Aus Angst, dass ihnen möglicherweise die Gewinne des Klosters zu Gunsten Samsons entgehen könnten, wollten sie ihn aus dem Weg räumen. Sie überredeten dafür einen Mönch, ihnen einen vergifteten Trunk herzustellen, den er an einer Katze ausprobierte, die sofort starb, als sie davon getrunken hatte. Im Gegensatz dazu wird im Leben des heiligen Abbann die Zähmung einer wilden Katze beschrieben, die sich bei seinem Anblick „wie eine Hauskatze, die sich freut, wenn ihr Herr nach Hause kommt“ (vgl. BOBIS 2001, 42) an sein Bein schmiegt.

Es sind auch seltene Schriften überliefert, welche Zeugnis darüber ablegen, dass bereits zu dieser Zeit eine Beziehung auf der Gefühlsebene zwischen Mensch und Katze existierte. So zum Beispiel beschreibt ein unbekannter irischer Mönch in einem Gedicht das Vergnügen seines Katers Pangur bei der Mäusejagd und vergleicht es gleichzeitig mit dem eigenen Vergnügen, das der Mönch beim Bibellesen empfindet.

„Pangur Ban, meine Katze und ich

wir beide haben die gleiche Pflicht.

Das Jagen nach Mäusen ist seine Freud

Ich suche nach Worten zu nächtlicher Zeit.

So tun wir beide unsere Pflicht

Pangur Ban, meine Katze und ich.“(vgl. TABOR 1996, 40)

Dass zwischen den beiden eine besondere Beziehung besteht, wird einerseits durch die Tatsache, dass der Kater einen Namen hat, andererseits durch die Aufmerksamkeit, die der Mönch dem Tier entgegenbringt, zum Ausdruck gebracht.

5.2 Die Idylle beginnt zu bröckeln

Diese Idylle des Zusammenlebens der Mönche mit den Katzen wurde aber kurze Zeit später zerstört. Es kommt ja im Mittelalter nicht oft vor, dass einem Tier so große Achtung und Wertschätzung entgegengebracht wird. Ein Beispiel dafür gibt der Hofdichter des Königs Pippin: *„Ein Einsiedler lebte in der Wüste. Er war immerzu allein und zeigte sich erfreut über seine Einsamkeit; er hatte keine andere Sorge als die Liebe zu Gott. Seine Gebete und seine Tränen brachten ihm schließlich den Lohn ein, dass er den Herrn sehen durfte. Die Schrift lehrt uns nämlich, dass Gott dem Einsiedler jedes Mal erschien und zu ihm sprach, wenn dieser sich an ihn wandte. Aber nach so großer Belohnung nährte er zu seinem Unglück eine Katze, die ihm nützlich war; sie war Trost und Zuspruch für den Mönch, ein Tischgefährte für den Einsiedler, und wie ein Vater streichelte er dem Tier den Rücken. Als er eines Tages wieder Christus sehen wollte, empfing er nicht die gewohnten Antworten und begriff, dass er gesündigt hatte. Er vergoss Sturzbäche von Tränen, schlug sich mit den Fäusten auf die Brust, zerkratzte sich mit den Fingernägeln das Gesicht. Gerührt durch seine Gebete, seine Zerknirschung und seine flehentlichen Bitten um Vergebung, sprach Christus zu ihm: Es ist die Katze, die solch großes Unglück bewirkt hat! Solange es dein größtes Vergnügen war, mich zu sehen, konntest du dich oft an meinem Anblick ergötzen. Je stärker aber deine Liebe zu dieser Katze anwuchs, je mehr ist, glaube mir, mein Anblick dir entzogen worden.“* Als der Eremit diese Worte vernahm, sprang er los auf *„das kleine Tier, durch das so viel Unglück in die Welt kommt“*, versetzte der Katze eine tüchtige Tracht Prügel und forderte sie auf, *draußen Mäuse zu fangen*“ (vgl. BOBIS 2001, 53).

Diese Geschichte zeigt die Haltung des mittelalterlichen Christentums und ihre Verdammung der Vertrautheit der Menschen mit der Katze, weil sie einerseits den Menschen von Gott entfernt und andererseits die Katze von der, ihr durch Gott, zugeteilten Aufgabe abbringt.

5.3 Der Beginn der Verteufelung

Mit dem Sieg des Christentums über den heidnischen Glauben wird der Anbetung Freyas ein Ende gesetzt. Aus Freya wird ein Dämon, aus dem Freitag der Schwarze Sabbath und die Katze zur Manifestation des Teuflischen. So beginnt ein Tiefpunkt in der Geschichte der Katzen.

5.3.1 Der Orden der Templer

Der Orden der Templer war ein vornehmer Ritterorden und geht auf streitbare Mönche zurück. Die Mitglieder dieses Ordens hatten es sich 1119 zur Aufgabe gemacht, den Pilgern ihre Reise ins Heilige Land sicher zu gestalten. Durch das Leben im Mittleren Osten war es dem Orden möglich, die Kulturen seiner Nachbarvölker kennen zu lernen. Da sie sich auch für deren Sitten und Gebräuche zu begeistern begannen, wurden die Ordensmitglieder dem übrigen Europa suspekt. Als 1291 sämtliche Christen aus dem Heiligen Land vertrieben wurden, siedelte sich etwa ein Drittel von ihnen in Frankreich an. Der damalige König Philip musste voll Zorn feststellen, dass sich diese, gut organisierte Gruppe, seiner Kontrolle entzog. Daher wurde der Großinquisitor aufgefordert, die Templer zu beschuldigen, dass sie vom richtigen Glauben abgekommen sind. Es wurden unter Folter viele dementsprechende Geständnisse abgegeben. Die daraus gezogene Hauptanklage bestand aus der Verleugnung Christus und der Verehrung von Götzen. Einige Templer gestanden auch, dass sie als Götzen eine schwarze Katze verehren würden. Diese Katze bekam den Namen Baphomet, der wiederum an Bastet erinnerte. Diese Geständnisse waren für König Philip Grund genug, den Orden zu vernichten. (vgl. OESER 2006, 91/ vgl. TABOR 1996, 50-51)

Der einzige wirkliche Fehler aber, den die Templer begangen haben, bestand darin, dass sie in einer Welt lebten, die den Vorstellungen des Katzenkults, wie er in Ägypten bestand, Raum lies. Auf jeden Fall waren die Katzenverbindungen, wie sie ihnen von der Inquisition angedichtet wurden, mehr als unwahrscheinlich. (vgl. TABOR 1996, 51)

5.3.2 Der Weg in die Finsternis

Der Beginn des 13. Jahrhunderts in Europa war gekennzeichnet von starken Veränderungen in den religiösen und sozialen Strukturen. Dadurch kam es zu einer folgenschweren Änderung in der Katze-Mensch-Beziehung. Es herrschte der allgemeine Glaube, die Katze hätte etwas Dämonisches inne. Für ihre überdurchschnittlichen Fähigkeiten konnte es nur eine Erklärung geben, sie musste mit dem Teufel im Bunde sein. Auf der einen Seite ist sie das Kuschtier im Haus, andererseits verwandelt sie sich in ein Raubtier sobald sie das Heim verlässt, sie setzt viele Aktivitäten bei Nacht, liebt Frauen mehr als Männer, sie kann Stürze aus großen

Höhen überleben. All diese Dinge warfen ein schlechtes Licht auf die Katze. So wurden zum Beispiel unter dem Deckmantel der Abwendung von der Katzenverehrung in der belgischen Stadt Ieper bis zum Jahre 1817 Katzen aus einem Turm geworfen. Die Interpretation dieser Tat als Demonstration der, nach damaliger Auffassung, übernatürlichen Kraft des Tieres, aus großen Höhen herunterzustürzen und sicher auf allen vier Pfoten zu landen, entspricht wohl eher der Wirklichkeit. (vgl. TABOR 1996, 44-45)

Und da die Kirche gerade im Aufbau bzw. bei der Festigung ihrer Macht war, kam ihr die Personifizierung des Bösen gerade recht. Die Katze wurde zum Symbol des Teufels, der den Seelen auflauert.

Die Katze symbolisierte Sinnlichkeit, Weiblichkeit und Sexualität und dagegen musste die Kirche mit allen Mitteln ankämpfen. Das lustvolle Verhalten der Katze und die vielfachen Paarungen wurden als Zeichen der Sünde und Gottlosigkeit angesehen. Das Sexualeben der Katze, bestimmt durch ihre natürlichen Instinkte, wirkte sich negativ dem Tier gegenüber aus. Von Engstirnigkeit bestimmt begann die Kirche der Katze Unheil bringende und unberechenbare Kräfte zuzuschreiben, um ihren Mythos zu zerstören. Da die Tiere früher in heidnischen Ritualen eine Rolle gespielt haben, wurden sie öffentlich zu Geschöpfen des Teufels erklärt. Überall wurden Christen aufgefordert, ihnen Schmerz und Leid zuzufügen. Damit waren die einst Heiligen zu Verdammten geworden. Es kam zu einer, mehrere Jahrhunderte andauernden Verfolgung der Samtpfoten. (vgl. TABOR 1996, 55/ vgl. OESER 2006, 85)

An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert trat an die Stelle der unzähligen Dämonen ein einzelner Katzenteufel. Die Katze ist nicht mehr eine Tiergestalt unter vielen, die sich in den Teufel verwandelt, sondern wird als seine eigentliche Inkarnation bezeichnet und immer auf dieselbe Art beschrieben. Sie ist schwarz, von ungewöhnlicher Größe und hat Augen wie Feuerflammen. (vgl. OESER 2006, 88) Aber nicht nur die Heiligen hatten unter den Angriffen der schwarzen Teufelskatze zu leiden. Schenkt man den Aussagen des Zisterziensers Caesarius von Heisterbach Glauben, dann waren auch die einfachen Mönche davon betroffen. In seinem Dialog über die Wunder berichtet er über einen Mönch im Rheinland, der die Vorstellungen des besonderen Zusammenhangs der Katze zum Tod in der folgenden Geschichte, die sich bis in die Neuzeit erhalten hatte, aufbrachte: *„Ein geldgieriger Priester eilte zum Bett eines reichen Mannes, um ihm in seinem letzten Stündchen*

beizustehen. Da erschien jemand, der ihm mitteilte, dass eine Witwe im Sterben liege und ihn zu sich bitte. Ein Diakon, welcher der Szene beiwohnte, trat für die arme Frau ein und erhielt, nachdem er dem Zorn des Priesters getrotzt hatte, die Erlaubnis, sich zu ihr zu begeben. Sofort eilte er zum baufälligen Haus der Witwe. Beim Überschreiten der Türschwelle bemerkte er die Jungfrau Maria, umringt von einem Engelschor. Sie war gekommen, um der Witwe ihren letzten Augenblick zu erleichtern. Maria ließ ihn eintreten, und der Diakon nahm inmitten dieses Kreises der Frau die Beichte ab. Als er daraufhin in den Palast des Reichen zurückkehrte, noch ganz benommen vom Wunder, dem beizuwohnen er die Ehre gehabt hatte, bemerkte er schwarze Katzen, die das Bett des Sterbenden umringten. Diesen wiederum hörte er schreien: 'Entfernt die Katzen, schafft sie weg, helft einem Unglücklichen!' Dann sah er einen Schwarzen, einen Äthiopier, der dem Reichen einen Haken in den Hals stieß und damit die zitternde Seele herausriss“ (Caesarius von Heisterbach 1901; vgl. BOBIS 2001, 166 u. f.).

6 Die Katze als Begleiterin der Hexe

Das Christentum war eine Religion, die von Männern beherrscht wurde und in der den Frauen nur wenige Aufgaben verblieben. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich Frauen für diese Kirche, die ihnen praktisch aufgezwungen wurde, nicht gerade begeistern konnten und so gingen viele weiterhin ihrem alten Glauben nach. Da aber das Christentum nun die Staatsreligion im römischen Reich war, wurden in Folge alle anderen Religionen als heidnisch bezeichnet und deren Anhänger als Teufelsanbeter schwer bestraft. (vgl. TABOR 1996, 39)

Die Katze war inzwischen schon so weit verbreitet, dass sie nicht nur mehr als Exote bei wohlhabenden Menschen zu finden war, sondern auch von alten und weisen Frauen, Kräuterweiblein und Hebammen als Hausgenossen gehalten wurde. Diese Frauen standen damals außerhalb der Gesellschaft und der Besitz einer Katze war für beide Partner dieser Beziehung recht verhängnisvoll. Alleine durch die Haltung und den Besitz einer Katze wurde den Frauen die Ausübung von Zauberkraften unterstellt. (vgl. BOSSEMEYER u. JUNKERS 1999, 80-81)

Der Beginn der Hexenverfolgungen kann mit dem Erlass des Papstes Innozenz VIII aus dem Jahre 1484 festgelegt werden. Der Erlass beauftragte nämlich alle kirchlichen Instanzen,

Hexerei und Teufelsanbetung bis auf das Schärfste zu bekämpfen und zu vernichten. Der Papst gehörte zu den fanatischsten Katzenfeinden. Die Katzen wurden durch diesen Erlass zu heidnischen Tieren erklärt, die mit dem Teufel im Bunde standen. (vgl. GELEEN 2000, 115)

Die Katze war das am häufigsten als Gefährte von Hexen beschriebene Tier und angeblich eine Lieblingstarnung des Teufels und der Hexen selbst. Die Tiere wurden als Teufelsbrut verfolgt und als Zeichen ihrer Bösartigkeit galt der Katzenbuckel. Die glühenden Augen der Katze wurden für die Hexenankläger zu einem „dämonischen Augenglitzern ... dessen Flammen man in der Nacht kaum ertragen kann“ so berichtet Edward Topsell in seiner *Historie of Foure-Footed Beasts* (vgl. TABOR 1996, 53)

Die Mythen um die Katze wurden immer zahlreicher, vor allem weil vieles aus dem Verhalten der Katze von den Menschen falsch interpretiert wurde. So wurde zum Beispiel behauptet, dass die Katzen Veränderungen des Wetters auslösen könnten und so schlechtes Wetter heraufbeschwören würden. (vgl. TABOR 1996, 57)

Hexen benützen angeblich die Gestalt von Katzen, um in den Nächten unerkant umherstreifen zu können. Daher war man sich sicher, dass alles was man der Katze antat, am nächsten Tag am Körper der Hexe als entsprechende Verletzung sichtbar wurde. Dieser Gedanke wird zum Beispiel in einer Geschichte aus Pommern von einer Müllersfrau und ihren angeblichen Verwandlungskünsten wiedergegeben. Eines Abends ging der Geselle auf den Hof, um Holz zu holen. *“Eben wollte er einige Scheiter von dem Holzstoß herunter nehmen, als er einer Katze ansichtig wurde, die ihre Pfoten auf das Holz legte und ihn dadurch hinderte, davon zu nehmen. Halte die Pfoten weg, rief er dem Tier zu, aber die Katze folgte nicht. Da hieb er mit seinem scharfen Beile zu und schlug ihr die eine Pfote ab. Im nämlichen Augenblick war die Katze verschwunden, anstatt der Pfote lag aber ein Finger auf dem Boden, auf dem steckte ein Trauring, und der Name darin war kein anderer als der Name der Müllerin“* (BANDINI 1999, 112)

Es wurde auch erzählt, dass die Hexen zäher waren und aus diesem Grund länger lebten als gewöhnliche Menschen, so als hätten sie wie die Katzen neun Leben. (vgl. FRÜH u. KRAWCZYK 2002, 40)

Zur Bekämpfung des Hexenwesens wurde der „Hexenhammer“, ein klassisches Handbuch der Hexenlehre, aus dem Jahre 1487 verfasst. Diese Schrift zog in Deutschland eine Welle von Hexenprozessen nach sich. (vgl. BOSSEMEYER u. JUNKER 1999, 81)

Auch war es früher Brauch, Kätzchen, die im Mai geboren wurden, zu ertränken, da gerade in diesem Monat Hexen und böse Geister besonders aktiv seien. (vgl. HOWEY 1991, 79 u. f.)

6.1 Katzenverbrennungen, eingemauerte Katzen und andere Bestrafungsarten

Durch Aussagen von Papst Innozenz VIII wurde die negative Einstellung Katzen gegenüber noch bekräftigt und verstärkt: „Die Katzen sind Geschöpfe und Gestalten des Satans. Allen voran die schwarzen Katzen können nie genug leiden!“ (vgl. GEELLEN 2000, 104). Daher trug vor allem der Umstand, ein schwarzes Fell zu tragen, dazu bei, die Lebenserwartung einer Katze im Mittelalter sehr erheblich zu reduzieren. Man kann schon von „Glück“ für eine Katze sprechen, wenn sie in dieser Zeit nur mittels Prügelhieb erschlagen wurde. Das war zumindest ein kurzer und vielleicht nicht so schmerzvoller Tod. Es ging nämlich leider auch anders vor sich.

Da die Katzen nun mal im Mittelalter einen sehr schlechten Ruf hatten, war es nicht verwunderlich, dass Ende des 15. Jahrhunderts durch Papst Innozenz VIII angeordnet wurde, dass man beim Verbrennen von Hexen auf jeden Fall auch ihre Katzen mit verbrennen soll. Seit dieser Zeit wurden Katzenverbrennungen zu einem festen Bestandteil von religiösen Feierlichkeiten. In vielen Gebieten Frankreichs war es Brauch, in der Nacht des Johannisfeuers zu Ehren des Heiligen Johannes lebende Katzen als Brandopfer in das Feuer zu werfen. In Frankreich fanden diese Katzenverbrennungen im Jahre 1604 ein Ende, außerhalb der Grenzen gingen sie aber munter weiter. (vgl. OESER 2006, 101 u. f.)

In der Zeit des späten Mittelalters erreichte die Grausamkeit gegenüber Katzen ihren Höhepunkt. Vielerorts in Europa wurde es zur beliebten „Attraktion“, zum Beispiel auf Volksfesten Katzen zum Spaß der grölenden Menge zu Tode zu quälen. Zu Tausenden wurden die Tiere bei lebendigem Leib verbrannt. Um ihren Todeskampf zu verlängern, oder besser gesagt, den Teufel länger leiden zu lassen, wurden sie, in Weidekörben oder auf Stangen gespießt, über dem Scheiterhaufen langsam bei lebendigem Leib geröstet. Am Ende dieser grauenhaften Art der Volksbelustigung wurden die verkohlten Katzenknochen zusammengesammelt und als „Glücksbringer“ verschenkt. (vgl. GELEEN 2000, 115-116)

Historiker glauben, dass in der Zeit zwischen 1550 und 1750 mindestens 200.000 Frauen und mit ihnen noch mehr schwarze „Hexenkatten“ auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. (vgl. KLEVER 1985, 38)

Zu ihrem eigenen Unglück sind Katzen sehr zähe Tiere. Daher erlitten unzählige Tiere unendliche und unvorstellbare Qualen als sie tagelang an Türen, Bäumen oder Kreuzen angenagelt warten mussten, bis sie endlich durch den Tod erlöst wurden. Jahrhunderte lang wurden Katzen „im Namen Gottes“ auf bestialische Weise gefoltert und getötet.

Aus abergläubischen Vorstellungen wurden Katzen oft lebendig in die Wände und Fußböden der Wohnhäuser oder anderer Gebäude eingemauert. Sie sollten dem Schutz gegen Unheil dienen und Ratten abhalten. Man glaubte daran, dass sie dem Haus und den Menschen, die später darin wohnen, Glück bringen würden. Denn so wie sie gestorben sind, sollten auch die bösen Geister zugrunde gehen und somit dem Gebäude nichts mehr anhaben können. (vgl. FRÜH u. KRAWCZYK 2002, 39)

Ein weiterer Brauch war es, dass ein Obstbauer, wenn ihm das reife Obst vom Baum gestohlen worden ist, unter dem leer geräumten Baum eine lebende Katze vergrub. Er bekam dadurch zwar nicht ein Stück von dem geraubten Obst wieder zurück, er war sich aber sicher, dass der Dieb unter den gleichen schlimmen Qualen sterben würde, wie die Katze unter dem Baum. Aus diesem Glauben heraus, vergrub man auch eine tote Katze unter der Türschwelle desjenigen, dem man ein Unglück an den Hals wünschte. (vgl. FRÜH u. KRAWCZYK 2002, 39)

Eine besondere Art der Katzenmisshandlung wurde in Brüssel geboten, die sogenannte Katzenorgel. Durch das Ziehen der Register wurden die Schwänze lebender Katzen schmerzhaft langgezogen. (vgl. TABOR 1996, 58/ vgl. TOTEM-REIHE 1992, 48)

6.2 Die Katze und die Pest

Aus Mangel an medizinischem Wissen machte man dämonische Mächte für das Wüten der Pest verantwortlich. Die Katze galt als Inkarnation des Teufels und diese Tatsache ließ nur einen Schluss zu: Die Katze wurde als Verursacherin der Seuche bezichtigt.

Berthold von Regensburg, der größte deutsche Volksprediger, beschrieb die Katzen um 1240 folgendermaßen: „Der Atem, der aus ihrem Halse geht, ist Pest; und wenn sie Wasser trinkt

und eine Träne fällt aus ihrem Auge, so ist die Quelle verdorben. Jeder, der fortan aus ihr trinkt, erfährt den gewissen Tod.“ (vgl. OESER 2006, 73).

Da der Katzenbestand mit Beginn der Ausbreitung der Pest in Deutschland bis auf 10% reduziert worden war, hatten die Ratten, die Boten des Schwarzen Todes, leichtes Spiel.

Paradoxerweise wurde sogar angenommen, dass das wirkungsvollste Mittel gegen die Ratten ihnen geopferte Katzen wären. So band man Katzen in Rattenhäusern fest, damit sie von den Ratten gefressen werden konnten (vgl. KLEVER 1985, 39). Menschliche Unwissenheit wurde selten so fürchterlich bestraft wie in diesem Fall. Schätzungswise 25 Millionen Menschen fielen dem Schwarzen Tod zum Opfer, ungefähr ein Drittel der damaligen Bevölkerung Europas (vgl. BLUHM 2004, 46).

7 Die Katze in der Neuzeit

7.1 Der Beginn der neuen Wertschätzung

Die negative Einstellung in Europa gegenüber der Katze wandelte sich mit Auftauchen der Wanderratte aus Zentralasien schlagartig in Sympathie für diesen Jäger auf Samtpfoten um. Mit dieser Ratte, die größer und aggressiver als die bisher vorkommende Hausratte war, kam auch wieder der Schwarze Tod über die europäische Bevölkerung. Es wurde zwar versucht, mittels Giftes oder Fallen den Tieren Herr zu werden, doch wurde meistens der Zweck verfehlt und so fielen mehr Menschen als Ratten den Vergiftungsversuchen zum Opfer. Daher wurde wieder auf die Katze als Rattenvernichter zurückgegriffen. (vgl. OESER 2006, 107)

7.1.1 Kloster- und Kirchenkatzen

Der Aufstieg der Katze wurde in den Kirchen und Klöstern vorbereitet.

Die meisten irischen Missionare und Gelehrten nahmen Katzen auf ihren Fahrten mit. Diese wurden als Predigerkatzen betitelt. Fast jede anglikanische Kirche besaß zur Mäusevertilgung eine Katze, die dafür von den Priestern und Kirchenbesuchern gut versorgt wurde. (vgl. OESER 2006, 109)

Über Kirchenkatzen berichtet auch Fridolin Hoffmann: *„In mancher Kirche von Venedig bis Rom sah ich wohlgenährte Sakristei-Kater auf den Balustraden der Seitenaltäre oder selbst auf der Kommunionbank sitzen; sogar der Gottesdienst störte die Tiere nicht in ihrer Behaglichkeit. Ruhig schreiten die mitunter hin, während der Klänge der Orgel, über den vordern hohen Teil der Kniebänke, und die Leute sind sogar so artig, ihre Hände mit dem Gebetbuch zu liften, um den Spaziergänger ungehindert vorbeizulassen.“* (vgl. BLUHM 2004, 354-355)

7.1.2 Postkatzen

In Amerika und England wurde der Nutzen der Katze zum Schutz der Postsäcke bereits im vorletzten Jahrhundert erkannt. Es mussten Statistiken und Berichte über die Tätigkeiten (also die Anzahl der vernichteten Mäuse) erstellt werden. In England stand jedem Postamt ein Etat für die Unterhaltskosten von „Amtskatzen“ zur Verfügung. Diverse Korrespondenzen dokumentieren den Einsatz der tierischen Arbeiter, so zum Beispiel die Beantwortung einer Beschäftigungsanfrage: *„Drei Katzen sind probeweise zugelassen. Sie müssen aber eine Aufnahmeprüfung bestehen und sollten nach Meinung des Amtes weiblichen Geschlechte sein. Es ist wichtig, dass die Katzen nicht überfüttert werden, und deshalb können wir nicht mehr als 1 s. (Shilling) Wochengehalt für ihren Unterhalt bewilligen. Der Hauptteil der Einkünfte der Katzen müssen die Mäuse sein, und wenn innerhalb von sechs Monaten die Zahl der Mäuse nicht zurückgeht, so ist die Auszahlung der Besoldung zu sistieren“*. Es wird auch noch das Anfertigen einer Statistik über die Anzahl der getöteten Mäuse angefordert, und die Samtpfoten hatten offenbar immer erfolgreiche Arbeitstage, denn nach fünf Jahren wurde ihr „Gehalt“ verdoppelt. (vgl. BLUHM 2004, 339)

7.1.3 Schiffskatzen

Da die Rattenplage auf einem Schiff für die Lebensmittelvorräte und die Waren gefährlich war, wurden eigene Schiffskatzen eingeführt und reisten als hochgeschätztes Mitglied der Schiffsmannschaft durch die ganze Welt. Im 15.Jahrhundert gab es sogar gesetzliche Regelungen, die eine Entschädigung für zerstörte Ladung nur beim Vorhandensein einer Katze an Bord vorsahen. Daher brachte es Unglück, ohne Katze in See zu stechen. Wenn eine

Schiffskatze versehentlich über Bord ging, war man vom Untergang des Schiffes überzeugt und so wurde alles daran gesetzt, das Tier zu retten. Das wird durch eine Beobachtung von einem englischen Seemann bestätigt, als er sich im Jahre 1553 mit einem venezianischen Schiff auf dem Weg ins Heilige Land befand: *„Die Schiffskatze...hielt sich recht wacker auf dem Wasser, das wusste ihr Herr. Deshalb wurde das Rettungsboot mit einem halben Dutzend Männer zu Wasser gelassen, um die Katze wieder aufzufischen. Sie befand sich bereits eine halbe Meile vom Schiff entfernt. Ich kann mir schwerlich vorstellen, dass sie so viele Umstände machen würden, wenn einer von der Besatzung sich in ähnlicher Gefahr befände. Dies habe ich nur erwähnt, um die hohe Wertschätzung der Katzen bei den Italienern hervorzuheben. Sie lieben ihre Katzen wie wir in England einen guten Spaniel schätzen.“* (vgl. TABOR 1996, 68-69)

7.1.4 Fabrikskatzen

Berichten zu Folge waren bei der Ford Company Katzen vor allem in den Polster- und Lederlagern tätig. Henry Ford schätzte Katzen wegen ihres Schnurren, das ihn an das Surren der Fordmotoren erinnerte.

Bei der Standard Oil gab es einen Beschäftigten, der 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche ohne Ferien arbeitete. Dieser „Topangestellte“ hieß Minnie und versah seinen Posten 14 Jahre lang. Minnie verrichtete sogar „Dienstreisen“, denn sie musste für eine entlaufene Kollegin einspringen und mit einem Tanker der Gesellschaft nach Venezuela und wieder zurück reisen. Sie starb im Alter von sechzehn Jahren und einer ihrer zahlreichen Söhne übernahm ihren Posten. (vgl. OESER 2006, 115)

7.1.5 Beim Militär

Im Ersten Weltkrieg wurden die Katze als Mäuse- und Rattenjäger in den Lagerräumen einer amerikanischen Flugzeug- und Ballonfabrik eingesetzt. Dieser artgerechte Einsatz war laut offiziellem Protokoll erfolgreich.

Als völliges Desaster erwies sich aber der Versuch, die Katze im Kriegsdienst einzusetzen. Da eine der Eigenschaften der Katze das gute Sehen bei diffusem Licht ist wurde eine Gruppe Katzen von den amerikanischen Streitkräften nach Vietnam versendet. Doch Berichte über

eine nächtliche Patrouille zeigten das Unwissen der Verantwortlichen über Katzen. Die Katzen verhielten sich wie es ihrer Natur entspricht. Sie führten die Soldaten auf die Fährten streunender Katzen oder Vögel. Oder waren bei schlechtem Wetter unauffindbar. (vgl. OESER 2006, 116-117)

7.1.6 Im Weltraum

Die Franzosen bildeten eine Katze für die Weltraumforschung aus und schickten sie an Bord der Raumsonde Veronique 175 Kilometer in den Weltraum. Um jegliche Bewegung der Katze während des Fluges zu unterbinden wurde das Tier in einer starren Vorrichtung eingeklemmt. (vgl. OESER 2006, 119)

7.1.7 Katzen in der Literatur

Die Phantasie der Schriftsteller wurde anscheinend durch Katzen stets angeregt. Katzen sind die schnurrenden und vielgeliebten Musen der Dichter und Schriftsteller.

Theophile Gautier schwärmte folgendermaßen über die Freundschaft zu seiner Katze Serephita: *„Die Freundschaft einer Katze zu erwerben ist ein schwierig Ding. Solch ein Tier ist philosophisch, fremdartig, geruhsam, hängt an seinen Gewohnheiten, liebt Ordnung und Sauberkeit und lässt seine Zuneigung nicht unbesonnen wuchern. Es will gern dein Freund sein, wenn du dessen würdig bist, doch nie dein Slave. Bei aller Zärtlichkeit wahrt es seine freie Meinung und würde nichts für dich tun, was es als unvernünftig erachtet; hat es sich aber einmal dir geschenkt, welch unbedingtes Vertrauen, welche Beharrlichkeit der Zuneigung! Es wird dein Gefährte in den Stunden der Einsamkeit, der Sammlung, der Arbeit. Es verharrt ganze Abende auf deinem Knie und spinnt sein Garn, glücklich, bei dir zu sein, und ohne Sinne für die Gemeinschaft seiner Artgenossen. Vergebens tönen Katzenschreie vom Dach und rufen es zu einer Abendgesellschaft, wo es statt Tee saure Heringslake gibt; es lässt sich nicht in Versuchung führen und dehnt mit dir seine Stunde aus. Wenn du es auf den Boden setzt, klettert es schnell auf seinen Platz zurück und schnurrt dabei auf seine Art, die sanftem Vorwurf gleichkommt. Aufgebaut vor dir, schaut es dich manchmal aus Augen an, so voll und fest, und doch so zart, so einschmeichelnd, und so menschlich, dass man fast erschrickt, weil es ein Unding wäre, anzunehmen, aus ihnen spräche nicht lebender Gedanke“.* (vgl. OESER 2006, 126-127)

Auch Erich Kästner, bekannt vor allem durch seine Kinderbücher, hatte sein Leben lang Katzen als treue Gefährten an seiner Seite. Er erklärte in seinem Werk *Meine Katzen* auf einfache Weise, warum Katzen die Nähe von schreibenden Menschen suchen: *„Während ich die ersten Sätze auf dem Papier überfliege, spüre ich plötzlich, dass ich nicht mehr allein bin. Die vier Katzen, die zu halten und über die zu schreiben ich das Vergnügen habe, sind aufgetaucht. Sie kommen, wenn wir schreiben, überhaupt gerne in unserer Nähe. Das Thema ist ihnen gleichgültig. Dass sie diesmal selber an der Reihe sind, interessiert sie nicht weiter. Es geht ihnen ums Prinzipielle. Es tut ihnen wohl, wenn andere Leute arbeiten. Dann genießen sie ihr eigenes Nichtstun doppelt und dreifach.“* (vgl. BLUHM 2004, 76)

Literatur und Filmbeispiele:

- Das Märchen „Der gestiefelte Kater“ der Gebrüder Grimm, in dem ein schlauer Kater einem armen Müllersohn zu Königstochter und Königreich verhalf. Die Katze wird hier nicht mehr als das furchterregende Hexentier aus dem Mittelalter dargestellt sondern als Gefährte, Freund und Helfer des Menschen. Durch die Verbreitung des Märchens wurde innerhalb Europas das Bild der Katze neu gestaltet. (vgl. BLUHM 2004, 80)
- Tom und Jerry: Tom der Kater versucht stets vergeblich auf tausenderlei Arten die Maus Jerry ins Jenseits zu befördern.
- Garfield: DER überfütterte Unkater aus Amerika spiegelt alle typischen Untugenden der zweibeinigen Amerikaner wider.
- Musical Cats: Der bisher größte „kätzische“ Theatertriumph von Andrew Lloyd Webber

8 Die Beziehung Katze-Mensch in der Gegenwart

8.1 Der Mensch und die Katze

Domestizierte Katzen sind in der heutigen Zeit überall dort anzutreffen, wo auch Menschen zu finden sind. Sie spielen auch heute noch einerseits die Rolle als Bekämpfer von Schädlingen, andererseits sind sie Gefährten des Menschen.

Viele Menschen sind fasziniert von diesem rätselhaften Wesen, andere wiederum lehnen Katzen ab, weil sie ihrer Meinung nach falsch sind. Diese Menschen haben wahrscheinlich ein Problem damit, dass sich die Katze, obwohl sie Zuwendung und Nahrung von uns annimmt, immer ein Stück Unabhängigkeit bewahrt.

Auf Grund der verschiedenen Empfindungen, die wir Menschen der Katze entgegenbringen, gibt es auch die unterschiedlichsten Haltungs- und Verwendungsformen in der heutigen Gesellschaft.

8.1.1 Die Wohnungskatze ohne Auslauf

Reine Wohnungskatzen passen ihren Lebensrhythmus sicherlich teilweise ihren Bezugspersonen an. Entweder aus reiner Langeweile, Bequemlichkeit oder auch aus Ermangelung der nächtlichen Ereignisse. Stubentiger leben in etwa doppelt so lange als Freigänger, leben vor allem ein Leben, in dem es immer ausreichend Leckeres zu fressen gibt. Sie sind auf unsere Fürsorge und Nahrungsbeschaffung angewiesen.

Es ist ganz genau genommen eigentlich zweitrangig, ob die Katze Auslauf hat. Wir müssen nur, wenn es sich um eine reine Wohnungshaltung handelt, die wesentlichen Voraussetzungen zur körperlichen und geistigen Fitness schaffen und dürfen dabei die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen nicht vergessen. (vgl. KLINKA 2002, 10)

Es bedarf auch nicht so vieler Dinge, um seiner Katze die Wohnung so zu gestalten, dass sie sich wohlfühlt. Wichtig ist vor allem, dass die Katze ihren Beschäftigungen ungestört nachgehen kann. Daher muss die Wohnung, als ihr Revier, mit einer Vielfalt von Plätzen zum Klettern, zum Kratzen und Spielen ausgestattet sein, um den Bedürfnisse der Katze zu entsprechen. Geschlossene Türen sind bei Katzen nicht sehr beliebt, weil sie ein Hindernis beim täglichen Rundgang durch ihr Territorium darstellen. Zur „Katzeneinrichtung“ gehört auf jeden Fall ein Kratzbaum, damit die Katze ihre Muskeln trainieren, ihre Krallen schärfen und ihr Revier markieren kann. Da Katzen erhöhte Plätze lieben, weil sie einerseits gerne klettern, andererseits sich dort sicher fühlen und alles im Überblick haben, sollte der Kletterbaum am besten vom Boden bis zur Decke reichen und stabil angebracht sein. Ist ein Balkon vorhanden, muss dieser durch ein Netz katzensicher gemacht werden, um die Katze vor Verletzungen durch Abstürze zu schützen. (vgl. BEHREND 2003, 24 u.f.)

Katzen spielen für ihr Leben gerne und zwar ein Leben lang. Daher ist es ein notwendiger Beitrag zu einer artgerechten Haltung, den Tatendrang des Tieres zu befriedigen. Durch ausgiebige Beschäftigung und Spiele fördert der Mensch die körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Stubentigers und vertieft so auch die Beziehung zu seinem Liebling.

Bei einer reinen Wohnungshaltung wäre die Entscheidung für zwei Tiere die sinnvollere. In Gesellschaft eines Artgenossen ist das Leben der Katze, wenn „ihr Kamerad Mensch“ tagsüber nicht anwesend ist, sehr viel unterhaltsamer. Die Wartezeit auf den Menschen können sich die beiden dann mit wilden Raufereien, Spielen und gegenseitiger Fellpflege vertreiben. Und der Mensch zieht auch einen Nutzen daraus, nämlich das Vergnügen, das ihm durch das Beobachten einer lustigen Katzenbalgerei bereitet wird. Die Voraussetzung für das Funktionieren eines Zwei-Katzen-Haushaltes ist natürlich, dass die beiden Tiere miteinander harmonieren. Diese Katzenharmonie ist sicher mit zwei Kätzchen aus demselben Wurf leichter zu erreichen als mit zwei, sich völlig unbekanntem, Katzen. Wurfgeschwister, die am öftesten miteinander spielen und ihre Schlafphasen aneinandergeschmüht verbringen, bringen die besten Voraussetzungen mit, dass aus ihnen ein unzertrennliches Paar wird. (vgl. LEYHAUSEN 2005, 154-155)

8.1.2 Die Wohnungskatze mit Auslauf

Es ist natürlich unbestritten, dass Katzen, welche im Freien sein können, artgerechter leben und vor allem mehr erleben als das bei einer Wohnungskatze möglich ist. Sie lernen immer wieder neue Gerüche kennen und können ihrem natürlichen Jagdtrieb folgen. Aber die Lebenserwartung einer Katze mit Auslaufmöglichkeit ist sicher erheblich geringer als bei Katzen in reiner Wohnungshaltung. (vgl. SCHROLL 2001, 130) Wenn man sich entscheidet, seiner Katze den Freigang zu ermöglichen, dann muss man sich aber auch der Gefahren bewusst sein, denen das Tier ausgesetzt ist, zum Beispiel durch Straßenverkehr oder erhöhte Infektionsgefahr. (vgl. OLBRICH u. OTTERSTEDT 2003, 116-117) Dazu kommen auch noch viele Freigänger, die vergiftet werden oder einfach von Menschen mitgenommen werden, weil sie so zutraulich sind. Es werden auch viele Katzen oft tagelang versehentlich eingesperrt, weil sie wieder einmal ihrer Neugier und ihrem Forschungsdrang nachgegeben haben und unvorsichtigerweise in eine Garage oder einen Keller des Nachbarn geklettert sind.

Wie oft sind an Bäumen und Laternenmasten die Suchmeldungen verzweifelter Katzenhalter zu finden. (vgl. SCHROLL 2001, 130)

Zu erwähnen ist auch der Ärger, den man oft mit seinen Nachbarn hat, die nicht gerade vor Toleranz und Verständnis strotzen, wenn sich der Freigänger an ihren Beeten zu schaffen macht und diese als Katzentoilette benutzt. (vgl. LEYHAUSEN 2005, 93-94)

8.1.3 Die Bauerhofkatze

Die am Bauernhof lebenden Katzen können sich vollkommen frei in ihrem Lebensraum bewegen. Einerseits leben diese Tiere zwar meistens weniger bequem, sind aber bis zu einem gewissen Grad auch unabhängiger.

Sie haben zwei Arten von Zuhause. Einerseits leben sie in den Wohnräumen der Menschen, dem Heim erster Ordnung, andererseits machen sie regelmäßige weite Streifzüge durch die Umgebung, dem Heim zweiter Ordnung. (vgl. KÜHL 1993, 32)

Bauernkatzen werden vor allem als Mäusejäger und nicht als Schoßtier gehalten. Sie leben also als Mäusefänger mit Familienanschluss. Es ist auch nicht sehr einfach, auf einem Bauernhof die Beziehung zwischen Katzen und Menschen zu beobachten. Die Begegnungen halten sich eher in Grenzen und sind von kurzer Dauer.

Der Bauernhof mit all den landwirtschaftlichen Gebäuden, der Hofplatz und der Garten bilden die Kernzone um den Futterplatz der Katze (vgl. SCHÄR 2003, 13 u. f.). In dieser Zone werden von der Katze warme und trockene Stellen als Schlafplätze bevorzugt. So etwa im Stall auf Heu, Sägespäne oder Stroh. Im Freien werden sonnige Plätzchen für die Schlafperiode ausgewählt. Außerhalb der Kernzone ist den Katzen wichtig, dass ihr Schlafplatz im Verborgenen liegt, wie etwa im hohen Gras.

Das Jagdgebiet bei Katzen, die am Bauernhof leben, befindet sich meist außerhalb ihres Heimbezirkes. Besonders frisch gemähte Wiesen oder abgeerntete Felder sind ein beliebtes Jagdrevier. Da diese sich aber meistens nicht in unmittelbarer Nähe von Wohnhäusern befinden, besteht die Gefahr, dass die Tiere von Jägern abgeschossen werden. Deren Begründung ist, dass es sich bei den Tieren um wildernde Katzen handle. Deshalb werden die Tiere als Konkurrenten für die Jagd von Niederwild angesehen. Und das obwohl es bereits recht genaue Untersuchungen über den Einfluss freilaufender Hauskatzen auf den Bestand

von Nieder- und Federwild gibt. So zum Beispiel wurde in Amerika bei Untersuchungen der Mageninhalt von einer Vielzahl von geschossenen Hauskatzen analysiert; das Ergebnis war ein minimaler Anteil an jagdbarem Wild und Vögeln gegenüber Mäusen und ähnlichem. (vgl. LEYHAUSEN 2005, 101-102)

Ein großes Problem der Katzen auf Bauernhöfen stellt auch ihre Eigenschaft der raschen Vermehrung dar. Dadurch kommt es oft zu Inzucht, die eine Anfälligkeit für Krankheiten und geringere Lebenserwartung zur Folge hat. Tierschutzrechtlich besteht zwar für Katzen mit regelmäßigem Freigang Kastrationspflicht, aber Tiere aus bäuerlicher Haltung sind davon ausgenommen. Das hat zur Folge, dass man sich oft der Vielzahl von jungen Kätzchen durch andere „Möglichkeiten entledigt“, obwohl ein Töten ohne „vernünftigen Grund“ laut Tierschutzgesetz verboten ist. (vgl. BINDER 2006, 14)

8.1.4 Die Tierheimkatze

In ein Tierheim werden einerseits Katzen, die niemand mehr haben will, weil man ihrer überdrüssig geworden ist, aber auch Findlinge, abgeschoben. Diese Tiere waren zum Teil sicher unüberlegte „Anschaffungen“ und wurden dann einfach im Tierheim abgegeben, nachdem die Besitzer erkannten, dass mit dem Tier ja eigentlich auch jahrelange Verantwortung und Pflege verbunden ist. Noch einfacher machen es sich aber diejenigen, die so skrupellos sind und die Katzen einfach aussetzen, um anonym zu bleiben. Die Eigenschaft der Katze, dass sie eine hohe Widerstandskraft hat und daher überleben kann, wenn sie verstoßen oder ausgesetzt wird, macht es diesen Menschen leichter, diesen Weg der „Entledigung“ zu gehen.

Manchmal kommen auch Tiere ins Tierheim, nachdem sie aus tierschutzwidrigen Haltungsumständen befreit wurden.

Andere private Gründe für die Abgabe der Tiere ins Tierheim können auch eine Tierhaarallergie (angebliche oder wirkliche ist oft schwer zu sagen), Scheidung oder Familienzuwachs sein.

Gut geführte Tierheime versuchen dann, diesen Katzen das Vertrauen in die gute Mensch-Katzen-Beziehung wieder zu vermitteln. Doch auch das schönste Tierheim kann den Katzen ein liebevolles Heim nicht ersetzen.

Wenn man sich dazu entschlossen hat, einer dieser bemitleidungswürdigen Katzen ein neues Zuhause zu schenken, sollte man aber nicht vergessen, dass diese Tiere in ihrem Leben sicher schon einige schlechte Erfahrungen mit Menschen gemacht haben. Und der Wechsel von einer Unterkunft in die nächste stellt eine große Belastung für das Tier dar. Daher darf man auf keinen Fall schon nach kurzer Zeit, wenn das Kätzchen nicht sofort zum Schmusetiger wird, das Handtuch werfen und die Katze wieder ins Tierheim zurückschicken. Man muss sich schon vorher im Klaren sein, dass es viel Zeit und Geduld bedarf, dass eine gute, und für beide Seiten zufriedenstellende, Beziehung entstehen kann. Das kann nicht von heute auf morgen geschehen. Aber sicher lohnt es sich und ist das Abwarten wert.

(vgl. NOWAK 2002, 162 u.f.)

8.1.5 Die Versuchskatze

Katzen werden vor allem für Versuche in der Grundlagenforschung der Neurologie verwendet und müssen Tests für die Nebenwirkungen von Medikamenten über sich ergehen lassen. Hier kommt wieder der, für die Tiere bedauerliche, Umstand, dass die Katze eines der zähesten und widerstandsfähigsten Tiere ist, zu tragen. In diesem Fall stimme ich mit der folgenden Aussage von Eva Geleen überein, wonach die Qual einer Katze, die sie in einem Versuchslabor bis zu ihrem schrecklichen Ende erleidet, nicht durch die wissenschaftlichen Ergebnisse gerechtfertigt werden kann (vgl. GELEEN 2000, 116). Das gilt natürlich auch für das Leid anderer Tierarten bei wissenschaftlichen Versuchen. Aber das Thema Tierversuch spaltet sicher die Menschheit. Ob wir überhaupt einen Nutzen aus diesen Versuchen ziehen können, wage ich zu bezweifeln. Meiner Ansicht nach, ist es nicht möglich, die Ergebnisse aus den Tierversuchen mit absoluter Sicherheit auf den Menschen zu übertragen, da man ja trotzdem nicht weiß, wie die Reaktion und Verträglichkeit des Menschen auf die Stoffe ist. Ich wage aber folgende Fragen in den Raum zu stellen: „Wer gibt uns das Recht zu der Durchführung dieser Versuche? Welche moralische Rechtfertigung haben wir dafür?“

8.1.6 Die Ausstellungskatze

1871 fand im Crystal Palace in London die erste Katzensausstellung im heutigen Sinn statt. Organisiert wurde die Veranstaltung von dem Künstler und Tierfreund Harrison Weir. Sein Ziel war es, „der viel zu oft verachteten Katze zu Aufmerksamkeit und guter Behandlung“ zu verhelfen, „wie sie jedes einfache Tier nach den Prinzipien der Humanität verdient hat“ (vgl. OESER 2006, 166 u. f.). Er war der Meinung, dass „wenn die verschiedenen Rassen, Farben und Markierungen sorgfältig beachtet und bewahrt werden, die Katze für ihren Besitzer an Schönheit und Attraktivität“ wie nie zuvor gewinnt.

Katzen wurden zum ersten Mal in verschiedene Standards und Kategorien eingeteilt. Diese sind nun die Grundlagen für das, bis heute bei Katzensausstellungen weltweit verwendete Beurteilungssystem. (vgl. Morris 2000, 220)

Die Auswirkungen dieser Vorstellungen zeigten sich aber leider im Beginn von Extremzuchtungen von Ausstellungsrassen, welche zu schwerwiegenden genetischen Defekten führten. Rücksicht auf die art eigenen Bedürfnisse der Katzen wird bei diesen Zuchtungen kaum genommen. Lange Zeit bearbeitete man züchterisch nur die Farbe, Haarlänge und Zeichnungen. Seit einigen Jahrzehnten werden aber auch der Körperbau, die Kopfform, die Ohren und die Zehenanzahl verstärkt züchterisch beeinflusst. Aus Eitelkeit werden solche Tiere gekauft, ohne dass den Käufern bewusst ist, was sie den Tieren damit antun. Leider wird aber das Angebot von der Nachfrage bestimmt. (vgl. KÜHL 1993, 180)

Daher erkannte Harrison Weir zwanzig Jahre nach Gründung der Katzenszuchtorganisation voller Bestürzung: „Ich musste erfahren, dass die Absichten vieler Mitglieder nicht darin bestanden, das Wohlergehen der Katzen zu fördern, vielmehr wollten sie Preise gewinnen. Ich habe das Richten von Katzen aufgegeben, weil ich einfach nicht länger in engem Kontakt mit derartigen *Katzenliebhabern* stehen wollte“ (vgl. TABOR 1996, 172 u. f.)

8.1.7 Die Therapiekatze

Der Zoologe und Publizist Gerd Ludwig schrieb über das Phänomen Katze: “ Je mehr wir von der Katze wissen, desto geheimnisvoller wird sie für uns. Wie Katzen wirklich sind, lässt sich

nur unvollkommen beschreiben. Denn die ganz besonderen Fähigkeiten und Sinnesleistungen einer Hauskatze entziehen sich schlichtweg unseren Vorstellungen, lassen sich auch mit modernsten Analysemethoden nicht erfassen“ (vgl. GELEEN 2000, 209). Selbst für diesen Katzenkenner war die Tatsache, dass Katzen es schaffen, dem Menschen dabei zu helfen, gesünder zu werden, eher in die Kategorie „Rätselhaftes und Merkwürdiges“ einzuordnen. Gerd Ludwig erwähnt nur am Rande die „oft und glaubwürdig bekundete heilende Wirkung, die die Gegenwart von Katzen auf kranke und verhaltensgestörte Menschen hat“ (vgl. GEELEN 2000, 209)

Katzen bestimmen den Zeitpunkt der Begegnung mit dem Menschen meistens selbst und legen auch den Grad der Intensität fest. Daher sind sie vor allem für Menschen, welche zwar Kontakt mit dem Tier haben wollen, diesen aber nicht ständig einfordern, bestens als Begleiter geschaffen. (vgl. OTTERSTEDT 2001, 147)

Wichtige Voraussetzungen, die eine Katze erfüllen sollte, um als Co-Therapeut besonders erfolgreich zu sein, sind:

- ✓ Neugier
- ✓ Kontaktfreude
- ✓ Nicht ängstlich sein
- ✓ Nicht zu temperamentvoll
- ✓ Schmusetiger

Daher ist es wichtig, dass Katzen, die in der Therapie verwendet werden sollen, in den ersten neun Lebenswochen ausreichend Kontakt mit den verschiedensten Menschentypen haben. Ansonsten sind sie, meiner Meinung nach, für diese Tätigkeit weniger bis überhaupt nicht geeignet.

8.1.8 Kleine Umfrage zur Ergänzung

Es gibt sicher sehr viele unterschiedliche Untersuchungen und Studien zum Thema Katze, so zum Beispiel eine Schweizer Studie von Turner/Martin mit dem Thema „Beeinflusst die momentane Stimmung eines Menschen die Interaktionen mit seiner Katze“ (vgl. NOVAK 2002, 114 u. f.) oder jene des Diplom-Psychologen Jens Lönnecker vom Kölner“Rheingold“-Institut für qualitative Markt- und Medienanalyse. Herr Lönnecker erstellte die Studie

„Trendtier Katze“ Lebens- und Überlebensvorbilder, in der er versuchte, der Frage, warum die Katze das ideale Haustier der Zukunft ist, nachzugehen (www.theconsumerview.de/News1.pdf, 08/2004)

Auf der anderen Seite habe ich, um für die Beweggründe, warum Menschen Katzen als Mitbewohner bei sich aufnehmen, ein paar Erklärungen finden zu können, in meinem Umfeld einen kurzen Fragebogen zum Thema „Wie wurde ich zum Dosenöffner der Katze“ an Katzenbesitzer verteilt. Folgende Fragen wurden von mir gestellt:

1. Aus welchen Gründen hast Du die Katze als Haustier gewählt?
2. Mit welchen Erwartungen hast Du die Katze als Haustier gewählt?
3. Wieso gerade eine Katze?
4. Ist das Deine erste Katze?
5. Wie alt war die Katze, als Du sie bekommen hast?
6. Ist es eine Rassekatze
 - 6a. Welche Rasse ist es?
 - 6b. Warum eine Rassekatze?
 - 6c. Wie viel hat sie gekostet?
 - 6d. Woher hast Du die Katze?
7. Ist es eine normale Hauskatze?
 - 7a. Warum keine Rassekatze?
 - 7b. Woher hast Du die Katze?
8. Konntest Du die Katze vor der Abholung besuchen?
 - 8a. Wenn ja ,wie oft?
 - 8b. Wenn nein, warum nicht?
9. Hast Du Dich vor der Abholung über die richtige Haltung von Katzen informiert?
10. Wie würdest Du das Wesen deines Stubentigers beschreiben?
11. Wer ist zu Hause die Hauptbezugsperson der Katze?
12. Ist das Tier längere Zeit alleine?
13. Wie reagiert die Katze, wenn Du nach Hause kommst?
14. Wie reagiert die Katze, wenn Besuch kommt?
15. Wie ist die Haltung? Mit/ohne Auslauf? Wohnung/Haus?
16. Sind zu Beginn irgendwelche Probleme aufgetreten?

17. Wenn Du mehr als eine Katze hast, welche Interaktionen setzen die Tiere miteinander und wenn Menschen einbezogen sind?
18. Wie lange pro Tag beschäftigst Du Dich mit der Katze?
19. Darf die Katze im Bett schlafen?

Die Fragebögen habe ich an vier Kollegen (drei weibliche und einen männlichen), weitergeleitet. Für die Beantwortung habe ich eine Frist von einer Woche eingeräumt und habe termingerecht alle vier Fragebögen ausgefüllt retour erhalten. Mit dieser 100%-tigen Rücklaufquote ging ich anschließend dazu über, die Ergebnisse meiner Fragebögen und die Studie von Lönnecker zu vergleichen und konnte feststellen, dass, obwohl meine Umfrage nur einen Bruchteil der anderen Studie ausmacht, einige Übereinstimmungen zu finden sind.

Die von mir Befragten stimmen mit der Studie in folgenden Punkten überein:

- Die Katze wird, im Vergleich zum Hund, als ein Haustier, das wenig Pflege bedarf, angesehen. Sie selber ist sehr sauber und gepflegt: Die Katze fordert wenig und ist pflegeleicht. Es ist nicht notwendig, mit der Katze mehrmals am Tag nach draußen zu gehen. Sie passt sich an die Gegebenheiten erfolgreich und ohne Probleme an.
- Die Katze hat ihren eigenen Willen: Trotz ihrer großen Anpassungsfähigkeit gelingt es der Katze, unabhängig und selbstbestimmt auch auf engstem Raum zu sein. Katzen haben ihren eigenen Kopf und lassen sich nicht dressieren oder irgendetwas aufzwingen. Selbst in Wohnungen bleiben ihnen die instinktiven Verhaltensweisen erhalten.
- Die Katze ist elegant: Katzen werden nicht selten als „erhabener Charakter“ beschrieben. Sie wurden schließlich ja auch einmal als Göttin verehrt. Mit dieser Tatsache im Hinterkopf lässt sich vielleicht erklären, warum die Katzen von den Menschen oft auch als eine Art Diva bezeichnet werden. Katzen wirken anmutig und souverän, ja nahezu vollkommen und ihre Eleganz besticht das menschliche Auge.
- Der Katze werden Eigenschaften zugeschrieben mit dem Vermerk: „...wie ihr Besitzer eben“: Den Katzen werden viele menschliche Eigenschaften zugeschrieben und es wird eine Parallele zwischen sich und dem Tier gesehen.

- Die Katze ist der optimale und unkomplizierte Kumpel, ein treuer Begleiter: Sie vermittelt uns ein Zuhause mit vielen Momenten der Wärme und Nähe und akzeptiert uns so wie wir sind, ohne Abstriche. Die Katzen begleiten uns in den verschiedensten Lebenslagen und Stimmungen, ohne dass sie uns anklagen oder auf irgendeine Art und Weise Vorwürfe machen.
- Einerseits wird Nähe vermittelt, andererseits ist Distanz gegeben: Es gibt zwar Momente der vollen Hingabe, aber auch Phasen, in denen Mensch und Katze ihre eigenen Wege gehen.
- Die Katze ist ein Kuschel- und Schmusetier: Die Katzen werden als anschniegssam und kuschelig empfunden, wobei diese Eigenschaft auch meistens ausschlaggebend für die Anschaffung einer Katze ist. Dadurch bringen sie auch mehr Zärtlichkeit in unseren hektischen Alltag und geben uns wohltuende Vertrauensbeweise durch ihr Kuschneln und Schmusen. Allerdings ist nicht zu vergessen, dass die Katze, wie oben angeführt, ihren eigenen Willen trotz des engen Zusammenlebens mit uns Menschen behält und daher nur kuschelt, wenn sie es will.
- Die Katze als Belebunq des Alltages: Durch die Anwesenheit der Katze kommt Bewegung und Action ins Leben. Man setzt sich mit dem Verhalten der Katze auseinander und beobachtet mit Spannung ihr Treiben in der Wohnung. Sie sind immer für eine Überraschung gut. Die Katze bringt Lebendigkeit in unser Zuhause. Das Leben mit einer Katze ist nie langweilig, da sie ein Tier ist, das nie vollkommen berechenbar ist.
- Die Katze ist ein Ruhepol: Die Katzen strahlen Ruhe und Gelassenheit aus und diese Eigenschaften werden in unserer stressigen Zeit als positiver Ausgleich empfunden. Wenn nach einem anstrengenden Arbeitstag die Katze schnurrend auf unserem Schoß liegt, dann geht ihre Ruhe und Zufriedenheit auch auf uns über. Die Hektik und der Stress sind umgehend vergessen.

Und ergänzende Faktoren der Katzenhaltung:

- Katzen und Frauen: Frauen reden öfters mit den Katzen und agieren mit ihnen häufiger auf dem Boden, also in gleicher Höhe, als Männer. Katzen und Frauen sind

Seelenverwandte. Durch die Katze werden die weiblichen Geschlechterrollen, wie zum Beispiel sinnlich, sensibel und launenhaft, unterstrichen. Zwischen Frauen und Katzen herrscht ein Gleichklang ohne Worte. Dieser Zustand ist in menschlichen Beziehungen oft nicht zu finden.

- Die Katze als ein Stück der Natur in den eigenen vier Wänden: Die Katze hat sich, auch bei der Wohnungshaltung ihre natürliche Wildheit bewahrt. Der Mensch hofft, durch die Katzenhaltung ein klein wenig von der widerstandsfähigen Überlebenskunst der Katze abzubekommen.

„Die Heimtierhaltung ist ein ernst zu nehmender Erziehungsfaktor. Sie nimmt in dem Maße an Bedeutung zu, in dem sich eine verstädterte Menschheit der Natur entzieht.“
(Konrad Lorenz, vgl. TURNER 2004, 95)

- Beziehung Katze-Mensch: In der heutigen Zeit ist oft die Beziehung zur Katze von längerer Dauer als zu einem menschlichen Partner.

9 Das Sozialverhalten

9.1 Definition

Das Sozialverhalten umfasst alle Verhaltensweisen von Menschen und Tieren, die auf Reaktionen und/oder Aktionen anderer Gruppenmitglieder zielen. Das Sozialverhalten umfasst einerseits Formen des einträchtigen Zusammenlebens, aber auch ebenso konfliktbehaftetes Verhalten. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialverhalten> 01/2007) Eine frühe Sozialisation fördert den Aufbau sozialer Beziehungen zu Artgenossen, Menschen und allen anderen Tiere, die noch im selben Haushalt leben. Diese kritische oder sensible Phase beginnt bei der Katze im Alter von zwei Wochen und ist mit etwa zwölf Wochen abgeschlossen. In dieser Zeit sollte die Katze möglichst viele Bekanntschaften mit Menschen verschiedener Altersgruppen machen. In dieser Zeit entscheidet sich, ob aus dem kleinen Kätzchen ein anhänglicher und verschmuster „Familiertiger“ wird, oder ob wir Menschen von ihm als Wesen betrachtet werden, bei dem es besser ist, das Weite zu suchen. Wenn es in dieser Phase verabsäumt wird, die Katzenkinder mit Menschen zu konfrontieren, dann werden diese Tiere mit Sicherheit auch als erwachsene Katzen uns gegenüber mit Scheu und

Misstrauen reagieren. Aber auch der Kontakt zu anderen Katzen ist wichtig, damit die Tiere im späteren Leben im Umgang mit Artgenossen verträglich sind. Die kleinen Kätzchen sollten in dieser Zeit möglichst vielen unterschiedlichsten Reizen ausgesetzt werden. Ansonsten könnte es sein, dass Katzen, die in einer nicht sehr abwechslungsreichen und sterilen Umgebung aufgewachsen sind, mit Verhaltensstörungen reagieren. Es ist schwer bis überhaupt unmöglich, Defizite, welche in dieser 7- Wochen-Phase entstanden sind, in späterer Zeit noch auszugleichen. (vgl. WHITEHEAD 2001,15/ vgl. WEGLER 2003 41-42)

9.2 Lernen eine Katze zu sein, die verschiedenen Phasen

9.2.1 Die Geburt und die erste Woche (Neugeborenenphase)

Etwa drei Wochen nach der Befruchtung sind die ersten Anzeichen einer Trächtigkeit erkennbar. Die Zitzen ändern ihre Farbe und werden hellrosa. Sie vergrößern sich und der Haarwuchs rund um die Zitzen geht ein wenig zurück. Die Katze nimmt relativ gleichmäßig an Gewicht zu und der Bauch ist stark gewölbt. Die Tragezeit der Katze beträgt cirka 65 Tage. (vgl. EVANS 2004, 16)

Die Katzenmutter beginnt sofort nach der Geburt mit dem energischen Belecken der neugeborenen Kätzchen. Das dient einerseits der Säuberung und ist andererseits für die Anregung der Atemtätigkeit notwendig. Danach durchbeißt sie die Nabelschnur und frisst die Nachgeburt. Das ist ein angeborenes Verhalten und diente bei den Vorfahren unserer Hauskatze dazu, das Wurflager sauber zu halten und sich mit lebenswichtigen Nährstoffen zu versorgen bis die Katze wieder auf Beutezug nach draußen gehen konnte. (vgl. EVANS 2004, 20-21)

Nach der Geburt sind die kleinen Katzenjungen komplett von der Katzenmutter abhängig. Die neugeborenen Kätzchen sind blind und können ihre Körpertemperatur noch nicht selbst regulieren, daher sind sie auf die Wärme der Mutter angewiesen. Wenn die Katzenmutter einmal das Nest kurz verlässt, dann rücken die kleinen Katzengeschwister eng zusammen und

bilden ein Knäuel damit einer vom anderen die Körpertemperatur nutzen kann. (vgl. WHITEHEAD 2001, 10 u. f./ vgl. EVANS 2004, 25)

Da die Ohren nach hinten gefaltet sind, können die Kleinen noch nichts hören. Sie nehmen ihre Umwelt ausschließlich mittels Geruchs- und Tastsinn wahr. Sie ertasten ihre Umwelt mit den Schnurrhaaren und lernen Fremdes und Vertrautes anhand des Geruches zu unterscheiden. (vgl. EILERT-OVERBECK 2003, 20)

Das Geburtsgewicht eines Kätzchens liegt im Durchschnitt bei 100 g. (vgl. EVANS 2004, 24) Mit der ersten Muttermilch, der sogenannten „Kolostralmilch“, werden die Neugeborenen mit den notwendigen Antikörpern versorgt. Die Milch enthält besonders viel Eiweiß, Fett, Vitamine und Mineralstoffe und diese sind für die Widerstandskraft und Erhaltung der Gesundheit in den ersten Lebenstagen von sehr großer Wichtigkeit. (vgl. EVANS 2004, 21 u. 24)

Die Hauptbeschäftigung in der ersten Woche sind Schlafen und Trinken. Jede Kätzin besitzt acht Zitzen. Über den Speichelgeruch der Katzenmutter finden die Katzenjungen ohne Probleme den Weg zu den Zitzen der Mutter. Die Kleinen entwickeln eine Zitzenpräferenz, d.h. jedes Kätzchen nimmt seine individuelle Zitze in Beschlag und es kommt selten vor, dass gewechselt wird. Wiedererkannt wird die „Lieblingszitze“ am Geruch. Ein instinktiver Reflex veranlasst die kleinen Kätzchen, sich umgehend anzukuscheln und an der Zitze zu saugen. Durch diesen Reflex ist es auch möglich, dass die Kleinen sich durch einen vorgehaltenen Finger täuschen lassen und daran zu saugen beginnen. Während sie schmatzend an den Zitzen hängen, bearbeiten sie mit den Vorderpfoten den Bauch der Katzenmutter. Damit wird das Milchdrüsengewebe stimuliert und der Milchfluss angeregt. Dieser sogenannte Milchtritt (Treteln) ist jedem Kätzchen angeboren und wird auch als erwachsene Katze beibehalten, wenn sie zum Beispiel auf unserem Schoß sitzt. Möglicherweise kommen in dieser Situation Erinnerungen an die Kindheit hervor. Auf jeden Fall ist es Ausdruck des Wohlbefindens. Die Kätzchen werden mehrmals pro Tag gesäugt. Beim Säugen ist auch das erste Schnurren der Kätzchen zu hören. Es dient dazu, der Katzenmutter zu signalisieren, dass alles in bester Ordnung ist und der Milchstrom seinen richtigen Weg genommen hat. Die Katzenmutter weiß daher, ohne dass sie Nachschau halten muss, dass alles nach Wunsch verläuft. Sie wiederum teilt den Jungen durch ihr Schnurren mit, dass sie in freundlicher und entspannter Stimmung ist. (vgl. WHITEHEAD 2001, 10 u. f.)

In den ersten Wochen können die kleinen Kätzchen ihre Verdauung noch nicht selbstständig regulieren und sind auf die Pflege der Katzenmutter angewiesen. Zur Stimulation der Verdauungsorgane werden die Jungen von der Mutter laufend in der Genitalregion beleckt. Die Ausscheidungen werden von der Katzenmutter gefressen und die Kleinen wieder sauber geschleckt. (vgl. EVANS 2004, 26)

Während die Jungen fast ununterbrochen schlafen und dabei anscheinend bereits wilde Träume haben, erkennbar an den Zuckungen, entfernt sich die Katzenmutter in den ersten paar Tage nur sehr selten von ihrem Wurf, und zwar zum Wassertrinken und Aufsuchen der Katzentoilette. (http://meinkatzen.de/Katzenliebe_und_ihre_Folgen/Entwicklung_Katzenkinde_r.htm) Die Verständigung zwischen Mutter und den Jungen erfolgt vorwiegend mittels unterschiedlichster Laute. Die Kätzchen stoßen schrille Schreie aus, wenn sie nach Nahrung verlangen oder Hilfe benötigen. Die Katzenmutter gibt leise Laute von sich um die Kleinen zu beruhigen. Auf bestimmte Reize, durch die sich die Kleinen gestört fühlen, reagieren die Kätzchen mit Spucken und Zischen. Ihre Bewegungen erinnern irgendwie an die von Robben. Mittels paddelnder Bewegungen robbt sich das Kätzchen, den Bauch über den Boden schleifend, im Wurflager vorwärts. Um die Balance zu halten, wiegen die kleinen Kitten beim Vorwärtskriechen den Kopf hin und her, denn der Gleichgewichtssinn ist noch nicht ausreichend entwickelt.

Den kleinen Kätzchen ist zwar der Putzinstinkt angeboren, aber in den ersten Lebenswochen achtet die Katzenmutter sehr genau auf die Sauberkeit der Kleinen.

Bereits in dieser Zeit sollte damit begonnen werden, die Katzenjungen an den Menschen zu gewöhnen. Man sollte sie aufheben und streicheln. (vgl. WHITEHEAD 2001, 10 u. f.)

9.2.2 Die zweite Woche (Beginn der Sozialisierungsphase)

Die Sozialisierungsphase beginnt und damit auch die Prägung des Verhaltens der Katze für den Rest ihres Lebens.

Etwa um den zehnten Tag öffnen sich die Augen und die kleinen Kätzchen strahlen mit hellblauen Augen in die Welt. Das Kätzchen kann zwar noch nicht komplett richtig sehen und ist grellem Licht gegenüber noch empfindlich, aber das visuelle Wahrnehmen kann jetzt

beginnen. Ihre Mutter und Wurfgeschwister sowie die nähere Umgebung können sie schon recht gut wahrnehmen. (vgl. EVANS 2004, 26-27)

Die Ohren der Kätzchen richten sich jetzt auf und die Gehörgänge öffnen sich. Die Kleinen sind nun in der Lage, auf die verschiedensten Geräusche zu reagieren wobei sie dabei den Kopf heben, schnüffeln und sich umschauchen. (vgl. EVANS 2004, 27)

Nun beginnen die Kleinen im Nest herumzukrabbeln. Sie können sich jetzt beim Vorwärtskriechen höher aufrichten und das Gleichgewicht besser halten, auch wenn das Seh- und Hörvermögen noch nicht vollkommen ausgeprägt ist. Aber zur Unterstützung bei einer besseren Fortbewegung reicht es schon alle mal. Das Schwänzchen ist steil in die Höhe gerichtet um für ein Ausbalancieren des Gleichgewichtes zu sorgen. Die Füßchen sind beim Fortbewegen noch flach am Boden aufgesetzt. Die Koordination bei der Fortbewegung wird aber jetzt laufend verbessert und es gibt schon die ersten, wenn auch noch einwenig plump und unelegant wirkenden, Gehversuche. (vgl. WEGLER 2003, 27).

Ab dem vierzehnten Tag etwa brechen die Milchzähne durch, welche der Katzenmutter beim Säugen zu schaffen machen. In den folgenden drei Wochen bekommen die Katzenjungen sechszwanzig Milchzähne, die etwa im Alter von drei Monaten ausfallen und durch dreißig neue und bleibende Zähne ersetzt werden. (vgl. EVANS 2004, 28)

Die Ernährung besteht weiterhin nur aus der Muttermilch. Die kleinen Kätzchen werden von der Katzenmutter immer wieder angestupst und damit zur Nahrungsaufnahme angeregt. Das Geburtsgewicht hat sich bereits verdoppelt. (vgl. HOFMANN u. WEGLER 2003, 63, 66)

Man sollte nun beginnen, die kleinen Katzenkinder an den Anblick, die Stimme, den Geruch und die Berührungen von Menschen zu gewöhnen. Durch das behutsame Halten, sanfte Streicheln und Berühren wird die Basis für eine positive Bindung zu Menschen geschaffen. Die kleinen Kätzchen erfahren durch den liebevollen Kontakt zu verschiedenen Menschentypen, dass jeder Mensch anders riecht, dass menschliche Berührungen angenehm sein können und sie sich davor nicht fürchten müssen. Da die Katzenjungen in diesem Stadium fast keine Angst zeigen, da sie nur mit der Erforschung der Welt beschäftigt sind, und daher für Angst eigentlich keine Zeit haben, ist es nun wichtig, die Kleinen mit vielen Reizen aus dem täglichen Leben im Haus zu konfrontieren. Die Umgebung sollte reich an unterschiedlichsten Reizen sein, damit sich eine höhere Reizschwelle entwickeln kann. (vgl. WHITEHEAD 2001, 11 u. 15, 24-25)

9.2.3 Die dritte und vierte Woche

Seh- und Hörvermögen der Jungen werden immer besser. Bewegliche Gegenstände können schon verfolgt werden und bei lauten Geräuschen ist es den kleinen Kätzchen bereits möglich, die Richtung aus der das Geräusch kommt, zu bestimmen. (vgl. WHITEHEAD 2001, 14/ vgl. EVANS 2004, 28)

Die Kätzchen lernen nun allmählich, ihre Ausscheidungen zu kontrollieren und fangen an, die Katzentoilette zu benutzen. Diese sollte daher leicht erreichbar sein und mit einem tiefen Randausschnitt versehen sein, damit die Kleinen ohne Probleme hineinklettern können. Meistens wird durch Neugier diese Einrichtung entdeckt, wobei aber zuerst mit der Katzenstreu gespielt und auf der Streu herumgekaut wird. Aus diesem Grund ist auch darauf zu achten, dass man eine asbestfreie Katzenstreu (kein Konzentrat) verwendet. Sehr schnell aber, und vor allem da sie versuchen die Katzenmutter zu imitieren, wird von den Katzenkindern erkannt, dass die Streu nicht zum Fressen da ist. Sobald die Kätzchen anfangen, feste Nahrung zu sich zu nehmen, hören die Katzenmütter zumeist mit dem Sauberputzen der Jungen auf. Daher ist es wichtig, dem Kätzchen beizubringen, die Katzentoilette mit positiven Gefühlen zu verbinden. Deshalb sollte man die Kleinen nach erfolgreicher Erledigung ihres „Geschäftes“ in der Toilette kurz streicheln und mit freundlichem Reden, zum Beispiel „Brav hast Du das gemacht“, belohnen. Erfolgreiches Erziehen kann nur erfolgreich sein, wenn es mit Lob und Belohnung einher geht. Bei den anschließenden ersten zaghaften eigenen Putzversuchen verlieren die Kätzchen noch schnell das Gleichgewicht und fallen um. (vgl. WHITEHEAD 2001, 14/ vgl. EVANS 2004, 77/ vgl. WEGLER 2003, 37)

Die Kleinen können nun bereits auf ihren vier Pfoten stehen und zwar im katzentypischen Zehenstand. Der Gleichgewichtssinn ist nun bereits gut ausgebildet. Nun können auch die Krallen nach Bedarf eingezogen und wieder ausgefahren werden um bei den Bewegungen nicht umzufallen. (vgl. WEGLER 2003, 27) Damit sind sie in der Lage, mit dem Spielen zu beginnen. Das gestaltet sich natürlich zu Beginn noch etwa langsam und unbeholfen, aber mit der Zeit werden die Kleinen immer flinker beim einander Auflauern oder Schwanznachjagen. Die kleinen Kätzchen hüpfen wie Gummibälle und rollen sich in wilden Kämpfen am Boden umher. Das Spielen in geschützter Umgebung hat den Sinn, dass die Kleinen so viel wie

möglich an körperlicher Geschicklichkeit und Erfahrungen sammeln können. Sollte die Rangelei einmal aus den Ufern geraten, dann werden die Kleinen von der Katzenmutter mittels kurzen Fauchen oder einem sanften Pfotenhieb zurechtgewiesen. (vgl. HOFMANN u. WEGLER 2003, 74-75)

Bis zur dritten Woche sind die Kleinen in Sachen Ernährung noch voll und ganz auf die Katzenmutter angewiesen mit dem Unterschied, dass die Kleinen nun selbst bestimmen, wann sie saugen wollen. (vgl. EVANS 2004, 29)

In der vierten Woche beginnt die Entwöhnung von der Muttermilch. In dieser Phase lernen die Kleinen mit Frustration umgehen zu können. Sie haben das Gewünschte, also die Milch, zwar vor Augen, aber die Katzenmutter bekundet ihren Unwillen zum Stillen. Nun müssen sie sich auf feste Nahrung umstellen. Und so beginnen sie, nach dem Vorbild der Mutter, an fester Nahrung herumzukauen. (vgl. EVANS 2004, 30-32/ vgl. WHITEHEAD 2001, 28-29)

9.2.4 Die fünfte bis siebente Woche

Der Seh- und Gehörsinn ist nun ausgereift und so leistungsfähig wie bei einer ausgewachsenen Katze. Einzig und alleine müssen die Kleinen noch die körperliche Geschicklichkeit durch viel Übung und Erfahrung erreichen, bis sie anmutige Jäger auf Samtpfoten sind. (vgl. WEGLER 2003, 27)

Die Kätzchen können nun ohne jegliche Probleme laufen und balancieren. Das Schwänzchen hat jetzt eine andere Art der Nutzung bekommen. Es dient nun als Steuerhilfe bei Sprüngen. Nun haben die kleinen Kätzchen die Lust am Klettern entdeckt. (vgl. WHITEHEAD 2001, 16)

In der Kommunikation mit Artgenossen und mit Menschen beherrschen die Katzenkinder eine lebhaftige Mimik und Körpersprache. (vgl. WHITEHEAD 2001, 17)

Die Kleinen sind nun in der Lage, eigenständig Kot und Urin abzusetzen. (vgl. WHITEHEAD 2001, 16)

Sie beginnen sich selbst, aber auch die Wurfgeschwister zu putzen. Und jetzt beherrschen sie das Putzritual schon hervorragend. Das dichte Fell wird an den, mit der Zunge nicht erreichbaren Stellen, unter zu Hilfenahme ihrer Pfoten gepflegt. Durch das ausgiebige Putzen

werden die Talgdrüsen angeregt und mit dem Sekret aus den Drüsen wird das Fell imprägniert und ist so vor Wasser geschützt. (vgl. MORRIS 2000, 114)

9.2.5 Die achte bis zwölfte Woche (Jugendphase)

Das Milchgebiss ist mit etwa acht Wochen vollständig entwickelt und die kleinen Katzenkinder fressen nun eigenständig feste Nahrung. (vgl. EVANS 2004, 34)

Die Augen haben nun ihre endgültige Farbe und alle Sinne sind nun ausgereift.

Nun ist Zeit für die ersten Impfungen und das Entwurmen.

Die Katzenkinder sind nun kleine, selbstständige Persönlichkeiten geworden. Sie fressen zwar bereits mehrmals am Tag mit großem Appetit, aber trotzdem wird noch ab und zu versucht, bei der Katzenmutter ein wenig an den Zitzen zu nuckeln. Dass die Milch nicht mehr so reichlich fließt ist Nebensache. Aber mit der Zeit werden allzu aufdringliche Kätzchen von der Mutter mit Fauchen und einem Pfotenhieb energisch darauf hingewiesen, dass die Milchbar nun bald endgültig geschlossen wird. (vgl. HOFMANN u. WEGLER 2003, 67)

Das Spielverhalten ändert sich. Die verschiedenen Fertigkeiten, die eine Katze in ihrem Leben braucht, werden nun spielerisch geübt. Nun wird das objektbezogene Spielen mit einer Beute interessant. Es wird jetzt mit jedem Gegenstand, in Vorbereitung auf den Beutefang, das Anschleichen und Packen spielerisch trainiert. (vgl. EVANS 2004, 35)

9.2.6 Erwachsenenphase

Mit etwa sieben Monaten wird die Katze geschlechtsreif. Das endgültige Gewicht hat die Katze mit etwa zwölf Monaten erreicht.

Die körperliche Entwicklung einer Katze von einem Jahr ist in etwa vergleichbar mit einem sechzehnjährigen Jugendlichen. (vgl. EVANS 2004, 23)

9.3 Kommunikation der Katze

Die Kommunikation erfolgt bei den Katzen mittels Körpersprache, Lauten, Berührungen und Duftsignalen.

Bei Katzen sind die Ausdrucksmittel der Kommunikation oft eine Mischung von verschiedenen Arten. *„Keine Katze ist falsch. Es gibt wenige Tiere, in deren Gesicht der Kundige so eindeutig die augenblickliche Stimmung lesen könnte wie in dem der Katze“* Konrad Lorenz (vgl. NOWAK 2002, 222)

9.3.1 Duftsignale

Duftsignale werden bei den Katzen in der Kommunikation einerseits in der direkten Begegnung als auch auf weite Entfernung eingesetzt.

Die Tiere produzieren mittels Talg- und Schweißdrüsen die notwendigen Duftstoffe, um die Objekte, die sich innerhalb ihres Territoriums befinden, identifizieren zu können. Mittels Reiben oder Kratzen an den Gegenständen werden diese mit „ihrem“ Duft versehen und ihr Revier markiert. Diese Drüsen befinden sich unter dem Kinn, an den Wangen, zwischen den Zehen und auf dem Rücken unmittelbar vor der Schwanzwurzel. Der Geruch dieser Duftstoffe ist für den Menschen nicht wahrnehmbar. Soziale Katzen wollen wahrscheinlich mit dem Aneinanderreiben einen Gruppengeruch erzeugen, durch den die Gruppenmitglieder fremden Artgenossen gegenüber gekennzeichnet sind. (vgl. FAUSTMANN 2002, 41-42)

Eine andere Art der duftigen Kundmachung der Reviergrenzen bei freilebenden Katzen ist das Absetzen von Kot an auffallenden Stellen wie zum Beispiel an Steinen oder mitten am Weg. Das wird von der dominanten Katze eines Reviers gemacht. Eine untergeordnete Katze hingegen vergräbt ihre Hinterlassenschaft um ihre Duftzeichen zu verringern. Diese Eigenschaft, und die daraus resultierende Benutzung der Katzentoilette, wirken sich positiv auf die Wohnungshaltung aus und daher werden die Katzen von uns auch als angenehme Hausgenossen empfunden. (vgl. HOFMANN 2003, 26)

Die für den Menschen unangenehmste Art der Besitzkennzeichnung durch Düfte ist das Markieren von den verschiedensten Objekten mit Urin. Diese Kommunikationsform wird vor allem von Katern angewendet und verbreitet einen unverwechselbaren Geruch. Auf diese Art und Weise werden die Gegenstände mit einer Visitenkarte des Katers versehen und vermittelt anderen Katzen, wer und wann derjenige welche hier war. (vgl. HOFMANN 2003, 21)

9.3.2 Berührungen

Gestreichelt werden löst bei Katzen andere Reaktionen aus als bei Hunden. Hunde verlangen direkt nach länger andauerndem Körperkontakt, bei Katzen kann so etwas Verwirrungen bewirken. Es kann vorkommen, dass die Katze nach einiger Zeit auf das Streicheln durch den Besitzer aggressiv reagiert. Es gibt für dieses Verhalten eine Theorie, der Verhaltenstherapeuten zuzustimmen scheinen: Während ihre Katze sich in ihren Schoß schmiegt und das sanfte Streicheln genießt, beginnt sie zu dösen. Wacht sie dann plötzlich auf, kann sie momentan durch ihre Umgebung und den physischen Kontakt mit der menschlichen Hand in einem Zustand der Verwirrung geraten. Wenn sie auf ihrem Schoß sitzt und durch ihre Hände „eingeschränkt“ wird, kann sie sich plötzlich bedroht fühlen, während sie sich kurz zuvor noch in einem entspannten Zustand befand. Gewöhnlich wird die Katze nach diesem kurzen Aggressionsausbruch vom Schoß herunter springen, aber nur ein kurzes Stück weit laufen. Sie kann dabei sogar einen verwirrten Gesichtsausdruck aufweisen. Dann, während sie nur ein Stück weit von ihnen entfernt sitzt, wird sie beginnen, sich zu putzen, als ob nichts Ungewöhnliches passiert wäre. Dies ist ihre Art und Weise, zur Ruhe zu kommen und zur Normalität zurückzukehren (vgl. JOHNSON 1999, 123).

9.3.3 Körpersignale und Mimik

Die Haltung des Körpers wird situationsbezogen verändert und ist eine sehr deutliche Kommunikationsart. Durch die Haltung und Bewegung des ganzen Körpers und des Schwanzes gibt die Katze zu erkennen, in welchem emotionellen Zustand sie sich befindet und welche Absichten sie anstrebt. (vgl. FAUSTMANN 2002, 25)

Die Haltung des Schwanzes sagt viel über die Stimmung der Katze aus. Bei einer zufriedenen Katze ist der Schwanz erhoben und die Spitze leicht gebogen. Diese Haltung kann Freude, Spannung, Erwartung oder Vergnügen bedeuten. Wenn die Katze nach der Begrüßung mit hoch auf gestellten Schwanz vor einem hergeht, dann fordert sie uns damit auf, ihr zu folgen, da sie uns etwas zeigen möchte. Mit abgewendetem Blick und waagrechtem Schwanz nehmen die Katzen eine neutrale Haltung ein und versuchen ungesehen vorbeizuhuschen. (vgl. FAUSTMANN 2002, 26-27, 29)

Als Zeichen für Drohung und Aggression wird der Schwanz nach unten gebogen und die Haare aufgeplustert. Zusätzlich muss nun aber auch der Stellung der Ohren und der Größe der Pupillen Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Wenn der Schwanz hin und her gepeitscht wird, die Pupillen zu Schlitzeln verengt sind und die Katze ihr Gegenüber fixiert, ist es besser, ihr aus dem Weg zu gehen. Das Gegenüber dieser Katze wird in seiner Entscheidung noch mehr bestätigt, wenn die Katze nun auch noch die Ohren zur Seite faltet, die Schnurrhaare nach vorne richtet und den Hals einzieht. Weitere Signale für Aggressivität sind Knurren und Fauchen. (vgl. FAUSTMANN 2002, 26-33)

Eine unsichere bzw. unterwürfige Katze macht sich klein und legt den Schwanz eng an den Boden. Die Pupillen sind erweitert, die Schnurrhaare und Ohren angelegt. Die Pfoten verschwinden unter dem Körper. Unterstützt kann diese Haltung noch durch Angstlaute werden. (vgl. FAUSTMANN 2002, 26-33)

Die Pupillen werden nicht nur beim Anblick von etwas Angenehmen rund und groß, sondern auch bei Bedrohlichem. Daraus ist zu schließen, dass sich die Katze im Zustand starker Erregung befindet, wenn sich die Pupillen, ohne dass die Lichtintensität abgenommen hat, erheblich erweitern. (vgl. MORRIS 2000, 59)

Mit Hilfe des Jacobson'schen Organ, das sich am oberen Gaumen hinter den Vorderzähnen befindet, werden Düfte analysiert, die von der Katze als äußerst interessant empfunden werden. Die Funktion dieses Organs liegt in etwa zwischen Riechen und Schmecken. Dabei wird das Mäulchen geöffnet und die Zähne etwas entblößt. Dieser Gesichtsausdruck wird von der Katze für mehrere Sekunden beibehalten und dabei bleibt sie fast regungslos sitzen. Die Duftmoleküle werden von der Katze aus der Luft mit der Zunge aufgenommen, diese wird nach oben gerollt und der Duft damit zum Jacobson'schen Organ transportiert und dort überprüft. Damit dieser Vorgang schneller und intensiver abläuft, saugt die Katze die Luft durch das halb offene Mäulchen regelrecht in das Jacobson'sche Organ. Dieser Vorgang wird als Flehmen bezeichnet. Ist die Wahrnehmung zu Ende, dann löst sich die Katze wieder aus ihrer starren Haltung und beleckt kurz ihre Lippen. (vgl. FAUSTMANN 2002, 38-39/ vgl. HOFMANN 2003, 27)

Tritt einer Katze ein übermächtiger Jäger entgegen, der furchteinflößend auf das Tier wirkt, dann reagiert sie mit dem bekannten Katzenbuckel. Dieser stellt nicht etwa eine Unterwürfigkeit dar, sondern ist im Gegenteil als die totale Angriffsdrohung zu sehen. Der

Buckel entsteht dadurch, dass die Katze mit den Vorderbeinen eigentlich schon ausweichen möchte, aber die Hinterbeine noch stehen bleiben. Die Körperhaltung ist dabei immer die Selbe. Die Beine werden gestreckt, die Haare gestäubt und der Rücken zu einem umgekehrten „U“ hochgebogen. Der Schwanz wird an seiner Wurzel vom Körper abgespreizt und krümmt sich anschließend wie ein Haken nach unten. Durch das Haare sträuben und Hochziehen der Rückenpartie erscheint die Katze um vieles größer. Sie möchte mit dieser Haltung einen besonders furchterregenden Eindruck erwecken und ohne „Gesichtsverlust“ bzw. Kampf aus der Situation herauskommen. Während die Katze einen Buckel macht, wird auch noch gefaucht und sie wagt kurze Attacken mit den Krallen. Sollte sich der Gegner durch diesen Bluff aber nicht abhalten lassen und versuchen näher zu kommen, dann wird die Katze mit Flucht reagieren und so schnell wie möglich das Weite suchen. (vgl. FAUSTMANN 2002, 27-28)

Auch am Fell kann man die Stimmung der Katze erkennen. Normalerweise liegt das Fell glatt am Körper an. Das gesamte Fell sträubt sich und alle Haare stehen zu Berge wenn die Samtpfote in Angst und Schrecken versetzt wurde. Will die Katze aber Verteidigungs- oder Angriffsbereitschaft signalisieren, dann sträuben sich die Haare nur entlang der Wirbelsäule. (vgl. FAUSTMANN 2002, 27)

9.3.4 Lautsignale

Das bekannteste Lautsignal ist das Miauen. Es zählt zu den stimmhaften Lautgebungen.

Es gibt die „Plauderlaute“, die eher leise und zärtlich wirken und zum Beispiel als Verständigung zwischen Katzenmutter und ihren Kätzchen eingesetzt werden aber auch im Umgang mit den Menschen. (vgl. HOFMANN 2003, 6-7)

Die „Ruflaute“ und „Mitteilungslaute“ gibt es in den verschiedensten Tonlagen und diese kann man zum Beispiel bei Kätzchen antreffen wenn sie ihrer Mutter signalisieren wollen, dass sich die Kleinen verlassen fühlen oder im Befinden in irgendeiner Art beeinträchtigt sind. Ein kurzes, hell klingendes Miauen deutet bei erwachsenen Tieren auf Unmut und Unzufriedenheit hin. Diese Laute sind weitestgehend dem Umgang mit dem Menschen

vorbehalten und bedeuten die Bitte nach Futter, eine Warnung, Protest, Begrüßung oder einen Hilferuf. (vgl. HOFMANN 2003, 44-45/ vgl. FAUSTMANN 2002, 21-22)

Die „Erregungslaute“ sind eigentlich für alle leicht verständlich. Sie werden von der Katze beim Angriff, der Paarung und bei der Verteidigung ausgestoßen. Es wird dabei gefaucht und gespuckt. Das Fauchen ist das unüberhörbare Warnsystem der Katze und ist die erste Stufe der Eskalation und als Vorbote einer drohenden Auseinandersetzung zu verstehen. Beim Fauchen wird der Mund halb geöffnet, die Oberlippe hochgezogen und die Zunge bis zum Gaumen nach oben gewölbt. Dann stößt die Katze schnell und kurz einen Luftstrom aus, wobei der Gegenüber einen Hauch davon zu spüren bekommt. Die nächst höhere Stufe in der Eskalation ist das Spucken. Oft wird das Spucken durch die Körpersprache unterstützt und zwar mit Schlagen der Vorderpfoten auf den Boden. An der dritten Stufe im Übergang von Abwehr- zu Angriffsbereitschaft steht das Knurren. Es entsteht durch das Hochziehen der hinteren Mundwinkel und dadurch wird von der Katze Zorn, Warnung und Ärger signalisiert. Hier handelt es sich nicht mehr um einen Bluff sondern um das Signalisieren, dass die Katze die höchste Stufe der Angriffsbereitschaft erreicht hat. Jetzt gilt: der Klügere gibt nach, und das dies nicht die Katze sein sollte, ist klar. (vgl. FAUSTANN 2003, 17-21, 22)

Schnurren ist eine Lautäußerung, deren Entstehung noch nicht geklärt werden konnte. Es gehört zu den stimmlosen Lautgebungen und hat seinen Ursprung in der Form eines Mutter-Kind-Lautes. Zwischen Mutter und Kätzchen wird das Schnurren eingesetzt um die Kleinen zu beruhigen und ihnen die Lokalisation der Mutter zu erleichtern.

Bei erwachsenen Katzen ist die Lautstärke verschieden stark ausgeprägt und drückt einerseits Wohlbefinden aus, kann aber auch bedeuten, dass die Katze Schmerzen hat und versucht, sich durch das Schnurren selber zu beruhigen. (vgl. FAUSTMANN 2002, 14-17)

Von einer, durch das Beobachten von Beute, erregten Katze ist das Schnattern wahrzunehmen. Durch das Bewegen der Kiefer fangen die Zähne an zu klappern. Dabei handelt es sich um eine sogenannte Übersprungshandlung und entspricht dem hoch spezialisierten Tötungsbiss der Katze. Das Schnattern ist eine unwillkürlich und vollkommen unbewusst ablaufende Handlung, die nur durch den Anblick des Beutetieres ausgelöst wird. In diesem Fall aber bleibt es beim Schnattern, da die Beute zwar begehrenswert erscheint, aber unerreichbar ist. (vgl. FAUSTMANN 2002, 38)

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Sprache der Katze nicht mit der des Hundes vergleichbar ist. So zum Beispiel bedeutet Schwanzwedeln beim Hund eine freudige Begrüßung, bei der Katze aber Unmut oder Aggressivität. Das Sich-auf-den-Rücken-legen stellt bei Hunden eine Demutsgeste dar, bei der Katze tritt diese Reaktion ein, wenn sie sich aus nächster Nähe bedroht fühlt und alle Krallen zur Verteidigung einsatzbereit macht. Dadurch demonstriert die angegriffene Katze ihre Abwehrbereitschaft, indem sie, am Rücken liegend, nach dem Angreifer aus einer Entfernung schlägt, aus der sie ihn gar nicht erreichen kann. Daher kommt es auch oft bei Begegnungen zwischen einem Hund und einer Katze zu Missverständnissen. (vgl. FAUSTMANN 2002, 10)

9.3.5 Calming Signals

Bei Katzen gibt es zwar nicht so eine Vielzahl an Beschwichtigungssignalen wie beim Hund, aber auch hier werden diese Signale als Vorbeugungsmaßnahmen eingesetzt. Es sollen damit Konflikte bereits im Vorfeld ausgeräumt und Aggressionen im Ansatz schon gestoppt werden. Zur Beschwichtigung wird mit den Augen entweder geblinzelt oder sie werden in überbetonter Weise geschlossen und wieder geöffnet. Ein gegenseitiges Zublinzeln kann die Beziehung Mensch-Katze vertiefen. Das Blinzeln wird von Mircea PFLEIDERER auch als „das Lächeln der Katzen“ bezeichnet und sie gibt den folgenden Tipp: „Blinzeln mildert Spannungen bei der Kontaktaufnahme und verstärkt Bindungen. Es geht auch hervorragend zwischen Mensch und Katze und ist in punkto Verständigung mit das Beste, was man mit einer Katze machen kann, da es hilft, Mensch-Katze-Freundschaften aufzubauen und zu vertiefen. Wenn eine Katze blinzelt, ist das Eis gebrochen; zurückblinzeln!“ (vgl. NOWAK 2002, 90)

Das Gähnen sagt nicht unbedingt über die Katze aus, dass sie müde und schläfrig ist, sondern dient oft als Beruhigungsgeste, vielleicht sogar stärker als das Blinzeln, ja sogar angriffshemmend. „Ich bin friedlich, sei Du es bitte auch“, so wie das Gähnen von LEYHAUSEN beschrieben wird (vgl. LEYHAUSEN 2005, 28). Es wird also versucht, durch das Gähnen den Kommunikationspartner ein wenig zu besänftigen.

Folgende Abbildung veranschaulicht die Körpersprache der Katze:



Abb. 5: „Mein großes Katzenbuch“ von Taylor 2002

9.3.6 Ein paar wichtige Umgangsregeln

Katzen sind sensible Geschöpfe, denen wir mit Toleranz und Gelassenheit gegenüberzutreten sollten. Das soll heißen, dass wir im Zusammenleben mit einer Katze, damit es für beide Seiten eine stressfreie und angenehme Beziehung wird, lernen müssen, die Bedürfnisse des Tieres zu erkennen und richtig damit umzugehen. Wir müssen zum Beispiel akzeptieren, dass eine Katze nicht gegen ihren Willen mit Streicheleinheiten beglückt oder herumgetragen werden will. Und dass sie Störungen jeglicher Art einfach ablehnt, wenn sie gerade beim Fressen ist, schlummert oder sich der intensiven Körperpflege widmet. Katzen empfinden hektisches Treiben in ihrer Nähe, laute Schreiereien oder Musik, Türeknallen und ähnliche Geräusche als sehr unangenehm. Katzen mögen es auch überhaupt nicht, wenn man sie mit starrem Blick fixiert, denn diese Geste empfinden sie als bedrohlich und aggressiv. (vgl. FAUSTMANN 2002, 9 u. 30/ vgl. WEGLER 2003, 59)

Und wenn es auch oft schwerfällt müssen wir die Tatsache, dass eine Katze meistens nur dann unseren Rufen folgt, wenn IHR danach ist und nicht wenn wir es wollen, akzeptieren.

Wenn wir eine Katze hochheben wollen, dann nicht unvorbereitet von hinten oder wenn sie schläft. Beim Hochheben soll man vorsichtig und folgendermaßen vorgehen. Mit der einen Hand umfasst man die Katze unter der Brust, wobei Mittel- und Zeigefinger zwischen die Vorderbeine greifen, während die andere Hand gleichzeitig das Hinterteil unterstützt. (vgl. BEHREND 2003, 12/ vgl. WEGLER 2003, 61)

Wollen wir mit einer Katze Bekanntschaft schließen, dann sollte man ruhig sitzen und mit gesenkter Stimme dabei reden, die Katze aber nicht beachten. Man muss der Katze Zeit geben, dass sie uns mit ihren Ohren, Augen und Nase erforschen kann. (vgl. BEHREND 2003, 22)

Wie „spricht“ die Katze nun mit ihrem Menschen?

- ✓ Freundliche Begrüßung: Die Katze läuft uns mit steil aufgerichtetem Schwanz entgegen, reibt an unseren Beinen oder gibt Köpfchen. Damit markiert sie ihren Menschen mit ihren Duftstoffen. (vgl. FAUSTMANN 2002, 40-41)

- ✓ Bauch zeigen: Wenn uns die Katze ihren Bauch offen zu wendet, bedeutet dies immer einen großen Vertrauensbeweis. Normalerweise nämlich versucht die Katze immer, ihre empfindliche Unterseite vor Verletzungen, zum Beispiel im Kampf mit Artgenossen, zu schützen. (vgl. HOFMANN 2003, 47)
- ✓ Lecken: Durch das Streicheln zeigen wir der Katze unsere Zuneigung. Manchmal gibt sie uns diesen Beweis zurück, indem die Katze uns die Hand oder das Gesicht ableckt. Denn wenn sich zwei Katzen gegenseitig putzen, dann hat dies nicht nur die Funktion der Fellpflege und Reinigung inne sondern dient auch der Bestätigung und Festigung der freundschaftlichen Beziehung zwischen den beiden Tieren. Und genau so ist auch das Ablecken der Katze während wir sie streicheln zu verstehen. (vgl. HOFMANN 2003, 51)
- ✓ Abwehr: Wir streicheln das Tier und während wir das Ganze noch als angenehm empfinden, beginnt die Katze mit dem Schwanz zu zucken. Wahrscheinlich haben wir die Katze an einer ihr unangenehmen Stelle berührt. Dieses Schwanzzucken dürfen wir nun nicht übersehen oder missachten. Sollte uns das einmal passieren, werden wir eine schmerzliche Bekanntschaft mit den Krallen oder Zähnen machen. Selber schuld! (vgl. HOFMANN 2003, 46-47)
- ✓ Wohlfühlen: Die Katze sitzt in entspannter Körperhaltung auf unserem Schoß, schnurrt leise vor sich hin und tretelt. Die Katze vollzieht dabei mit gespreizten Pfoten leichte Trampelbewegungen, wobei die Krallen abwechselnd aus- und eingefahren werden. Treteln ist ein Relikt aus der Kinderzeit der Katze und ist dem Menschen gegenüber ein Liebesbeweis. Manche Katzen sind dabei so entspannt, dass sie auch noch vor lauter Wohlbefinden die Augen schließen. (vgl. FAUSTMANN 2002, 25-36)

9.3.7 So versteht uns die Katze

Menschen verständigen sich untereinander durch verbale Kommunikation, wir bedienen uns also üblicherweise unserer Wortsprache. Daher wenden wir aus Gewohnheit diese Methode auch bei unseren Katzen an. Unsere Samtpfote ist zwar nicht in der Lage, unsere Worte genau zu deuten, aber am Tonfall unserer Stimme und den dazu gemachten Gesten kann sie

zumindest erkennen, ob wir guter oder schlechter Laune sind. An der Stimmlage kann die Katze erkennen, ob wir sie tadeln oder loben.

Da Katzen aber mit uns vorwiegend mittels nonverbaler Kommunikation sprechen, achten sie bei uns Menschen ganz genau auf unsere Körpersprache. So begreifen sie schnell die Bedeutung einer, an sie gerichteten, Geste wie zum Beispiel den tadelnd erhobenen Zeigefinger oder die auf den Schoß klopfende Hand. Katzen haben aber noch eine Eigenschaft, die ihnen hilft, den Menschen einfacher zu verstehen. Sie sind exzellente Beobachter und so können sie bestimmte Gesten durch kombinieren ohne Probleme lernen. Das beginnt schon bei den kleinen Kätzchen, die sich eine Menge von ihrer Katzenmutter anschauen.

„Learning bei doing“ hilft den Samtpfoten aus unserem Tun Informationen herauszufiltern und dann zu ihren Zwecken zu verwenden. So zum Beispiel die Sache mit den „störenden Türen“. Der Zusammenhang zwischen „Klinke bewegen“ und „Türe öffnen“ ist ihnen nach einiger Zeit der Beobachtung klar. Es wird dann so lange durch anspringen der Klinke versucht, diese nach unten zu drücken.

(vgl. HOFMANN 2003, 30 u. f.)

9.4 Die Würfe/Züchterin Frau Baar

Bei den Katzen hängt die Neugier und Bereitschaft, Kontakt zum Menschen aufzunehmen und dann auch noch die Freundlichkeit gegenüber dem Menschen beibehalten, in einem bestimmten Maße von der Veranlagung ab. Die Katzenkinder bekommen von ihren freundlichen Katzeneltern ein genetisches Potential mit, verbunden mit der Neigung, sich zu einer kontaktfreudigen und menschinteressierten Katze zu entwickeln. Diese Neigung in die Realität umzusetzen, bedarf einer dementsprechenden Aufzucht. Da man nicht sagen kann, was jetzt genau vererbt und welches Verhalten erlernt wurde, muss es ein harmonisches und ausgeglichenes Zusammenspiel von genetischer Anlage und optimaler Entwicklung geben. Durch diese Erkenntnis wird einem klar, dass es gewisse Vorteile hat, wenn man sich für eine reinrassige Katze entscheidet, da hier die Eltern und Vorfahren bekannt sind.

Damit aus einem Kätzchen eine Katze wird, die vollkommen auf den Menschen eingestellt ist, muss man das kleine Katzenbaby von früh auf hochnehmen und so oft es einem möglich ist, berühren. Mangelnder Kontakt zu Menschen aber auch anderen Tieren kann in späterer Zeit zu Problemen führen. Die Erfahrungen, die ein kleines Kätzchen in seinen ersten sieben Lebenswochen macht, prägen seine Persönlichkeit und sein Verhalten gegenüber anderen Tieren oder Menschen.

Bei Frau Baar werden die kleinen Kätzchen bis zur Übernahme durch den zukünftigen Halter genau nach diesen Vorstellungen behandelt und aufgezogen.

Hier beginnt die Sozialisation der kleinen Katzen bereits im Bauch der Katzenmutter. Frau Baar gibt den ungeborenen, sich bewegenden Katzenkindern durch das Streicheln des Bauches der Katzenmutter die Möglichkeit, den Streichelkontakt mit den Menschen indirekt bereits vor der Geburt kennen zu lernen. Und sind die kleinen Katzenbabys dann auf der Welt, wird ihnen der direkte Menschenkontakt von Anfang an zuteil. Dies wird auch von dem Katzenexperten Michael Fox empfohlen. Nach dessen Meinung, sollte man die kleinen Katzenbabys täglich einige Minuten hochnehmen, in den Händen nach allen Richtungen drehen und streicheln. Kätzchen, die nicht in Menschnähe zur Welt gekommen sind, fauchen, wenn sie mit zwei oder drei Wochen erstmals hochgenommen werden. Jungen derselben Mutter aus einem anderen Wurf sind dagegen freundlich, wenn sie jeden Tag von Menschen angefasst werden. (vgl. MASSON 2004, 136)

Bei Frau Baar haben die kleinen Kätzchen aber auch die Möglichkeit, das Sozialverhalten mit anderen Katzen zu lernen. Hier gibt es viele Spielkameraden um die Verhaltensweisen, die später im Umgang mit Artgenossen notwendig sind, zu üben.

Und so ist es mir endlich auch möglich, all das Theoretische über die Sozialisation der jungen Kätzchen in der Praxis zu erleben.

9.4.1 Die Zuchtkatzen, die Babys und die anderen Katzen im Haus

Der Tierhaushalt von Frau Baar setzt sich zusammen aus sieben großen Katzen (vier Norwegische Waldkatzen, zwei Maine Coone und die Hauskatze Cindy), derzeit vierzehn Kätzchen und Lea, einer Eurasierhündin.

Die Tiere leben mit Frau Baar in einem Reihenhaus am Rande der Stadt, welches laut Frau Baar mittlerweile zu einer Katzenburg geworden ist. Es wurden für die Katzen ein Freigehege im Garten gebaut und an allen Fenstern und Türen Netze angebracht. An allen möglichen Stellen ist ein Kratzbaum aufgestellt und in allen Ecken und Enden findet man alle Arten von Spielsachen. Die Katzen verstehen sich untereinander eigentlich ohne Probleme, nur Dime und Pierroth können nicht so richtig gut miteinander. Lea hat die Anwesenheit der Katzen ohne Probleme akzeptiert.

Norwegische Waldkatze:

Katzen: Dime und Amelie

Kastrat: Cosmo

Kater: Pierroth

Wesen:

- Haben ein freundliches und unkompliziertes Wesen.
- Sind gesellige, ruhige und verspielte Tiere.
- Sind sehr selbstsichere Katzen und charakterlich sehr stabil.
- Akzeptieren Artgenossen, Hunde und Kinder.

Äußerliches Erscheinungsbild: Rassestandards

- Kopf: dreieckige Form. Alle Seiten gleich lang, hohes Profil, Stirn leicht gerundet, langes gerades Profil ohne Unterbrechung
- Kinn: kräftig
- Beine: kräftig, hochbeinig, wobei die Hinterbeine höher als die Vorderbeine sind
- Ohren: große Form, an der Basis breit, spitz zulaufend, luchsartige Haarpinsel (Haarspitzen an den Ohrenden) und lange Haarbüschel an den Ohren
- Augen: groß und oval, gut geöffnet, leicht schräg gestellt, alle Farben erlaubt unabhängig von der Fellfarbe
- Schwanz: lang und buschig, reicht mindestens bis zu den Schulterblättern, besser bis zum Nacken
- Körper: lange Struktur, kräftiger Knochenbau

- Fell: wolliges Unterfell, am Rücken und an den Flanken von wasserabstoßendem Oberfell bedeckt
- Pfoten: groß und rund

<http://www.waldkatze.at/> // <http://de.wikipedia.org/wiki/Katzenzucht>

F-Wurf geboren am 24.12.2006:

Mutter Dime

2 Weibchen : Fantasy und Fabricia

3 Männchen: Fidelio, Figaro und Flint

Geburtsgewicht: 80-115g



Abb. 6: Der F-Wurf

H-Wurf geboren am 11.2.2007:

Mutter Amelie

1 Weibchen: Harmony

2 Männchen: Hamlet und Humphrey

3 Kätzchen leider bei der Geburt(mittels Kaiserschnitt) gestorben



Abb. 7: Amelie, ihre Babys und Gonzales

Maine- Coon:

Katze: Daisy

Kastrat: Easy Rider

Wesen

- Haben ein freundliches Wesen
- Sind sehr ausgeglichene Katzen
- Sind sehr verträglich mit anderen Tieren und sehr verspielt

Äußeres Erscheinungsbild: Rassestandards

- Kopf: rechteckige Schnauze, hohe Backenknochen, Profil ohne scharfe Unterbrechung
- Kinn: fest
- Beine: Kräftig

- Ohren: große, hohe Ohren, weit auseinander, an der Basis breit, mäßig spitz zusammenlaufend
- Augen: Voll und rund, leicht schräg nach innen laufend, Fell- und Augenfarbe von einander unabhängig
- Schwanz: lang aber nicht buschig, mindestens so lange wie der Rücken
- Körper: groß bis mittelgroß, massiv und muskulös mit breiter Brust, rechteckiger Rumpf
- Fell: wasserdichtes Fell bestehend aus Unterwolle und Oberfell, Fell am Kopf, Nacken und Schultern kurz, an den Flanken herunter und an den Beinen länger; im Winter großer Halskragen; befederte Ohren, Haarbüscheln an den Pfoten
- Pfoten: groß und rund

<http://www.waldkatze.at/> <http://de.wikipedia.org/wiki/Katzenzucht>

G-Wurf geboren am 19.1.2007:

Mutter Daisy

2 Weibchen: Gwendolin (verstorben am 31.1.2007) und Galaxy

5 Männchen: Goliath, Giacomo, Galileo, Gonzales und Gismo

Geburtsgewicht: 86-120 g



Abb. 8: Der G-Wurf

9.4.2 Die Zeit vor der Geburt

Die Katzenmütter werden etwa ab der zweiten Hälfte der Trächtigszeit von den Artgenossen getrennt und in einem separaten Raum untergebracht. Alle drei Kätzinnen, Amelie, Dime und Daisy, waren es bisher gewohnt, ihre Würfe gemeinsam zu umsorgen. Im Raum sind Katzentoiletten, Futterschüsseln, Decken, Kratzbäume und ein Schlafkorb untergebracht. Als Wurfkiste dient ein hoher Katzenkorb, der mit saugfähigen Einlagen und einer Decke ausgelegt wird. Alle drei Katzenmütter bekommen in der Zeit der Trächtigkeit extra Streicheleinheiten. Und alle drei suchen verstärkt die Nähe „ihrer“ Menschen. Wenn die Geburt unmittelbar bevorsteht, „fordert“ die werdende Katzenmutter Frau Baar richtiggehend auf, auf jeden Fall bei der Geburt dabei zu sein. Aber es sind auch immer die beiden anderen Katzen bei der Geburt zur Beobachtung dabei.

9.4.3 Die Zeit nach der Geburt und die ersten Wochen

Damit die kleinen Kätzchen nicht gleich von der ganzen Zimmerumgebung überfordert sind und auch zur besseren Übersicht für Frau Baar wird im Zimmer ein Laufstall aufgestellt. Darin befindet sich dann der Katzenkorb für die Zeit nach dem Verlassen des Wurflagers, sobald die kleinen Katzenbabys auf feste Nahrung umsteigen dann auch kleine Katzentoiletten und Futterschüsselchen. Und wenn es dann ab der dritten Woche soweit ist auch genügend Spielsachen für die kleinen Kätzchen.

Das Geburtsgewicht der kleinen Kätzchen lag zwischen 86 und 120 Gramm.

Jede der drei Katzen übernimmt ihre Rolle als Mutter mit Bravour. Die Katzenbabys „kämpfen“ um den besten Platz an der „Tankstelle“ Mutter. Gwendolin aus dem zweiten Wurf war leider zu schwach, um selbst zu trinken und musste von Frau Baar alle zwei Stunden mit Ersatzmilch zugefüttert werden. Leider aber waren alle diese Versuche erfolglos und das kleine Kätzchen ist am 31.1. gestorben.

Die anderen Katzenbabys sind glücklicherweise sehr gute Trinker und versuchen bereits mit dem kleinen Köpfchen und den Pfötchen ihre Konkurrenten zu vertreiben. Alleine der kleine Flint hat fast keine Zeit zum Trinken. Immer gibt es irgendetwas in der Umgebung, was ihm wichtiger erscheint und ihn vom Trinken an der Mutterzitze abhält.

Dime und Daisy teilen sich die Stilleinheiten untereinander auf. Bisher zeigen die beiden Damen einen bemerkenswerten Grad an sozialer Toleranz und ziehen alle Jungen in dem, dafür bereitgestellten, gemeinsamen Korb auf. Daher ist es jedem einzelnen Kätzchen möglich, die erst beste Zitze, die sie finden zum Trinken zu nutzen ohne darauf zu achten, ob es sich dabei um eine Zitze von der eigenen Mutter handelt oder nicht. Durch diese Arbeitsteilung der Katzenmütter ist immer wieder genügend Milch für alle Jungen vorhanden. Dadurch ist eine gute Ausgangsposition geschaffen, dass sich die kleinen Babys zu starken und gesunden Kätzchen entwickeln können.

Bereits ein, zwei Tage nach der Geburt beginnt Frau Baar damit, die kleinen Babys für kurze Zeit herauszunehmen und mit sanften Streicheleinheiten und beruhigendem Zureden mit dem „Mitbewohner“ Mensch bekannt zu machen. Das alles passiert unter der genauen Beobachtung durch die Katzenmutter. Es stellt für alle drei aber kein Problem dar, wenn ihre Babys für kurze Zeit die mütterliche Obhut verlassen. Auch ich, die für die Katzenmütter ja eigentlich eine unbekannte Person ist, darf mich glücklich schätzen, von der Katzenmutter ungestraft diese kleinen zerbrechlichen Wesen in meine Hände nehmen und zart über das noch eher kurze Fell streicheln zu dürfen.

Jeden Tag werden die Kätzchen in etwa zur selben Zeit und wenn es möglich ist auch bei denselben Bedingungen, also nach dem Saugen, abgewogen. Nach einer Woche haben alle Kätzchen in etwa das doppelte Geburtsgewicht. Im Laufe der Wochen haben alle Kätzchen der drei Würfe kontinuierlich und zufriedenstellend an Gewicht gewonnen.

Nach einer Woche haben die Kätzchen ihre Augen geöffnet und strahlen „blauäugig“ in die Welt.

Mit etwa vier Wochen beginnen die Kitten sich auch mit fester Nahrung anzufreunden. Diese besteht aus einer Mischung passiertem Hühnerfleisch und Faschiertem. Mit dem Umstellen auf andere Nahrung zusätzlich zur Muttermilch ist es Zeit, dass für die Kätzchen kleine Katzentoiletten mit niedrigem Rand in den Laufstall gestellt werden. Es ist immer wieder faszinierend, dass die Benutzung ohne Probleme von den Kleinen vorgenommen wird. Normalerweise wird, sobald die kleinen Kätzchen die Bedeutung der Katzentoilette erkannt haben und die Umsetzung dieser Erkenntnis in die Praxis kein Problem mehr darstellt, der Laufstall entfernt und die Katzenbabys können beginnen, den ganzen Raum zu erobern. In der jetzigen Situation wird der Laufstall aber im Zimmer belassen, was aber für den

Eroberungsdrang der Kitten kein Hindernis darstellt. Im Gegenteil. Die Wände werden für Kletterübungen verwendet und es ist faszinierend, mit welcher Ausdauer trainiert wird.

Ende Jänner kam es dann zu einer für Frau Baar sehr überraschenden Wende. Dime, die Mutter des F-Wurfes, war plötzlich der Meinung, dass alle kleinen Kätzchen ihre eigenen wären. So versuchte sie auch Daisy, Mutter des G-Wurfes, von den kleinen Babys zu verdrängen und dies aber mit einer erschreckenden Aggressivität. Dime wollte für alle elf Kitten in der Mutterrolle aufgehen. Sie wäre die ideale Katzenmutter für verlassene Babys. Hier aber hatte ihr Verhalten zur Konsequenz, dass Dime und ihre Jungen von den anderen Katzenmüttern und den fünf jüngeren Kätzchen getrennt werden musste. Es war auch in den weiteren Wochen nicht möglich bzw. wäre es verantwortungslos gewesen, alle wieder in einen Raum zusammenzuführen. Dime wurde immer gleich total Besitz ergreifend, antwortete auf jeden Ruf der Babys und wollte sie sofort mit Mutterpflichten überschütten.

Die kleinen Katzenkinder haben mit der Anwesenheit von Menschen und dem Heraufgenommen- und -Gestreichelt -werden überhaupt kein Problem. Die Anwesenheit der Katzenmutter wirkt auf sie vertrauensbildend und gibt ihnen die Sicherheit, ihre Neugier beim Erkunden der Umgebung zu zeigen. Der erste Wurf ist nun siebeneinhalb Wochen und hat schon fast das ganze Haus erobert. Nachdem die Kleinen mit Hartnäckigkeit die Abgrenzung zur Stiege ins Untergeschoss überklettert haben, wurde diese von Frau Baar entfernt. Nun laufen die Kleinen immer neugierig die Treppen auf und ab und warten bereits bei der Treppe, sobald man sich nähert. Die Kleinen aus dem F-Wurf benutzen schon ohne Probleme die normalen Katzentoiletten aber auch die großen Katzentoiletten mit Abdeckung. Als nächste Stufe wird noch die Klappe eingesetzt, um den Kätzchen alle Arten von Katzentoiletten nahezubringen. Ansonsten könnte es eventuell bei den neuen Haltern plötzlich Probleme mit der Stubenreinheit geben, wenn die Katzenkinder auf eine total fremde und ungewohnte Katzentoilette treffen sollten.

Mit etwa achteinhalb Wochen kommt die Tierärztin und die kleinen Katzenkinder erhalten ihre erste Impfung und werden entwurmt. Fünf Tage nach diesem, für alle eigentlich nicht sehr beunruhigendem, Ereignis ist es dann so weit und die kleinen Kätzchen können das ganze Haus erobern. Das Außengehege ist aber tabu für die Kleinen, denn wenn es bei den

neuen Besitzern diese Möglichkeit nicht gibt, will Frau Baar die Tiere gar nicht erst auf den Geschmack bringen. Und die neuen Besitzer vielleicht vor ein Problem stellen.

Nun sind auch die Kleinsten der Kätzchen bereits eineinhalb Wochen alt. Amelie hat die drei aus dem Korb im Laufstall wieder in das Wurflager gebracht und versorgt die drei Babys dort mit totaler Hingabe. Aber sobald sie Zeit hat und eines der Kätzchen von den anderen Wurfen sich mit Miauen seiner Umgebung mitteilt, gibt Amelie sofort eine Antwort zur Beruhigung.

Wie auf dem folgenden Bild zu erkennen ist, haben die kleinen Katzenkinder am Spielen natürlich viel Spaß. Das Spielzeug auf dem Bild wird aber auch oft als Schlafplatz benutzt und der Anblick des schlafenden Kätzchens ruft immer wieder bei Frau Baar und mir reines Entzücken hervor.



Abb. 9: Kätzchen aus dem F-Wurf

Die Kätzchen aus dem ersten Wurf sind zwar mit ihrer Mutter Dime in einem separaten Zimmer untergebracht, es werden aber von Frau Baar immer zwei von ihnen für einige Zeit zu den kleineren Katzenkindern gebracht. Bei diesen größeren Kitten kann man auch erkennen, dass sie zwar alle miteinander spielen, aber es schon bevorzugte Spielkameraden gibt. Es macht einfach sehr viel Spaß, die Kleinen bei ihren spielerischen Kämpfen und Verfolgungsjagden miteinander zu beobachten. Die etwas jüngeren Kätzchen stürzen sich voller Begeisterung auf Spielzeug und es ist ihnen immer sofort klar, wenn Frau Baar neue Spielsachen in den Laufstall hinein gibt. Sofort wird das „Neue“ inspiziert und überprüft, was man damit machen könnte. Sie stürzen sich auf das Spielzeug, schlagen mit den Pfoten danach, halten es im Maul und probieren auch ihre Zähnechen daran aus.

Die kleine Galaxy wird, glaube ich, eine richtige Schmusekatze. Sie ist raffiniert und versucht immer, die Aufmerksamkeit zu erregen und zwar mit kontinuierlicher Vehemenz. Sobald sie Frau Baar oder mich erblickt, fixiert sie denjenigen und gibt mit erbarmungswürdigem Miauen zu verstehen, dass sie unbedingt hochgehoben werden will. Meistens hat sie auch Erfolg damit und sobald sie ihr Ziel erreicht und den menschlichen Schoß erobert hat, gibt Galaxy sich dem Genuss des Streichelns hin. Natürlich wird von Frau Baar darauf geachtet, dass die Kleine nicht immer Erfolg hat (obwohl es schwer fällt, diesen Augen zu widerstehen) und auch die anderen Kätzchen liebkost werden. Das wiederum fällt nicht schwer, denn sie sind alle einfach entzückend.

Die zukünftigen Besitzer können etwa ab der vierten Woche ihre auserwählten neuen Familienmitglieder besuchen kommen. Frau Baar möchte ihre Schützlinge in den besten Händen wissen und stellt Interessenten immer Fragen um festzustellen, ob derjenige von seinen Vorstellungen und seiner häuslichen Umgebung für die Haltung einer Katze überhaupt in Frage kommt.

Die Kätzchen aus dem ersten Wurf verlieren schon ein wenig ihr Kindchenschema und werden immer katzenähnlicher.

Die Kitten aus dem zweiten Wurf sind nun so weit, die Wände des Laufstalles aus eigener Kraft zu überwinden und suchen auch bereits, das Vorbild der Katzenmutter wird natürlich auch in diesem Bereich nachgeahmt, die großen Katzent Toiletten auf. Auch andere Tätigkeiten der Mutter werden mit Faszination beobachtet. So sitzen die kleinen Katzen während des Bürstens der Mutter rund um sie und betrachten die Szene mit steigender Neugier. Im jetzigen

Alter bringen sie der Bürste aber eher spielerisches Interesse entgegen. Auf jeden Fall sind sie aber mit dem Vorgang des Fellbürstens bestens vertraut wenn es dann bei ihnen soweit ist.

Die kleine Galaxy hat auch jetzt nichts von ihrer Verschmuttheit verloren. Während ihre Geschwister durch das Zimmer, Kratzbaum hinauf und hinunter toben und einander nachjagen, sitzt das kleine Kätzchen entweder bei Frau Baar oder mir und wartet auf Streicheleinheiten.

Auch die kleinsten Kätzchen nehmen ihre Umwelt nun schon aufmerksam wahr und blinzeln immer wieder neugierig aus dem Korb. Die Kleinsten sind zwar schon mit menschlichen Berührungen vertraut, aber noch sind sie ihnen nicht so wirklich geheuer und sie stimmen immer nach kurzer Zeit des Wegnehmens von der Mutter ein Gezeter und Gejammer an. Aber so war es bei den anderen Würfen auch und jetzt genießen die Kätzchen aus den ersten beiden Würfen die Streicheleinheiten, ja sie fordern sie richtiggehend ein. Mit etwa drei Wochen werden sie von den größeren Kätzchen bereits in die Spiele miteinbezogen wobei Amelie, die Katzenmutter, bei zu viel Übermut der „Großen“ dazwischen geht und sich sogleich wieder mit dem Hegen und Pflegen ihrer drei Babys beschäftigt. Die drei Kleinen sind im Vergleich mit den anderen Kätzchen, als diese drei Wochen waren schon von viel größerer Statur.

Bei allen Kätzchen sind die Katzenmütter noch sehr gefragt und wie man sehen kann, ist das Leben einer Katzenmutter sehr anstrengend.



Abb. 10: Daisy und ihre Babys

Die größeren Kätzchen trinken zwar auch noch ab und zu bei ihrer Mutter, bekommen aber oft von ihr zu verstehen, dass die Milchmenge nun nicht mehr so umfangreich vorhanden ist wie früher. Wenn die Katzenmutter meint es reicht, dann steht sie einfach auf und geht. Es gibt ja so und so auch noch anderes zu Fressen. Überhaupt der kleine Flint aus dem ersten Wurf versucht immer noch bei seiner Mutter Dime ein wenig Milch zu erhaschen.

Für die ganz „großen“ Kätzchen ist es nun nach zehn Wochen so weit und das Erobern des ganzen Hauses kann beginnen. Alles wird vorerst einmal mit Vorsicht beschnuppert. Aber in Begleitung der Geschwister und der Katzenmutter Dime wird die Scheu den ganzen neuen Eindrücken gegenüber rasch abgelegt. Auch Besucher stellen für die kleinen Samtpfoten überhaupt kein Problem dar. Sie werden ohne Scheu aber mit viel Neugier begrüßt und sofort in die Spielereien eingebunden. Und natürlich fallen dann viele Streicheleinheiten an, welche von den Kleinen sehr genossen werden.

Die drei Babys aus dem H-Wurf entwickeln sich prächtig und nehmen schon sehr rege an den Spielen der größeren Kätzchen teil. Zwar noch etwas tollpatschig aber wie heißt es so schön: Übung macht den Meister.

Mit zwölf bis dreizehn Wochen verlassen die Kätzchen ihre Katzenmutter, die Spielkameraden und die vertraute Umgebung und übersiedeln in ihr neues Zuhause. Nach neun Wochen Beobachtung und wenn man nach den Eintragungen der neuen Frauchen und Herrchen auf der Homepage von Frau Baar geht, wurde mir klar, dass sich ihre ganzen Bemühungen in diesen ersten Wochen bei allen Kätzchen mehr als bezahlt gemacht haben. Bei Gesprächen mit zwei weiteren Züchterinnen wurde die Wichtigkeit der Kontakte zu den vielen unterschiedlichen Reizen, seien es nun Menschen, andere Tiere oder die verschiedensten Gegenstände des täglichen Lebens, bekräftigt und die Richtigkeit der Handhabung von Frau Baar mit ihren Katzen und Kätzchen noch mehr unterstrichen. Nur wenn dieser Weg gewählt wird, ist die Chance groß, dass man als neuer Besitzer wunderschöne, dem Menschen sehr zugängliche und freundliche Wesen übergeben bekommt.

10 Zusammenfassung

In meiner Hausarbeit habe ich versucht, die Stellung der Katze im Wandel der Zeit aufzuzeigen.

Sowohl der Mensch als auch die Katze suchten den Weg zueinander aus eigennützigen Gründen. Für den Menschen war die Katze ein Geschenk des Himmels, das seine Vorratslager an Getreide vor den lästigen Nagetieren schützte. Und für die Katze muss die neue Situation traumhaft gewesen sein. Nahrung in Hülle und Fülle um sie herum.

In weiterer Folge gingen die Menschen in Ägypten dazu über, die Katze als heiliges Tier zu verehren und dem Tier unermessliche Wertschätzung entgegen zu bringen.

Die Nagetierplagen machten auch vor Europa nicht halt und führten zur Verbreitung der Katze über den ganzen Kontinent.

Aber die guten Zeiten für die Katze waren nicht von Dauer. Im Mittelalter musste das Tier in Europa, auf Anstiftung der christlichen Kirche hin, über mehrere Jahrhunderte Qualen, Leid und Tod ertragen, da sie zum Geschöpf des Teufels erklärt wurde.

Im 19. Jahrhundert brach eine neue Phase der Katzenverehrung an. Es kam zur Einführung von Wettbewerben und Zuchtausstellungen. Damit wurde der Katze der Weg zum Willkommensein in unseren Wohnzimmern geebnet.

Und heute sind Katzen aus unserer modernen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken.

11 Schlussbetrachtung

Mensch und Tier- das ist eine Verbindung, die bereits seit tausenden von Jahren besteht. Früher wurden Tiere vorwiegend als Nahrungsquelle, Arbeitskraft und Fortbewegungsmittel verwendet. Haustiere sind heute dem Menschen vor allem treue Gefährten und emotional bedeutsame Freunde. Durch die moderne und hektische Zeit, in der alles schnell und unkompliziert erledigt werden soll, reagieren die Menschen oft mit Überforderung und Hilflosigkeit. Wir haben immer mehr den Wunsch nach Geborgenheit und Wärme. Diese Sehnsucht wird vor allem von der Katze gestillt. Daher ist die Katze aus unserer heutigen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Unser Partner auf Samtpfoten lässt uns durch sein Schnurren für kurze Zeit unsere Sorgen vergessen. Die Katze, die uns nach einem langen und

anstrengenden Arbeitstag schon sehnsüchtig hinter der Wohnungstür erwartet, gibt uns das schöne Gefühl, einen verlässlichen Partner zu haben, der uns so akzeptiert, wie wir sind. Denn Katzen akzeptieren uns Menschen ohne jegliche Einschränkung und unabhängig von Aussehen, Alter, gesellschaftlicher Stellung oder Krankheit. Sie ist auch ein pflegeleichter Gefährte und behält aber trotzdem ihren eigenen Kopf.

Die Grundlage für eine gute Beziehung zwischen Mensch und Katze ist gegenseitige Toleranz, Respekt und Verständnis. Wir haben für dieses Lebewesen, das uns vertraut und auf uns angewiesen ist, Verantwortung übernommen. Das Vertrauen einer Katze darf nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dieses Vertrauen muss man sich verdienen und erarbeiten. Katzen sind Individualisten auf vier Pfoten. Sie bringen Freude in unser Leben und nehmen aktiv daran teil. Eine Katze bringt in jedem Fall die ihr entgegengebrachte Aufmerksamkeit tausendfach zurück.

In der Zeit, die ich bei den Katzen und kleinen Kätzchen verbringen konnte und durfte, habe ich an mir selbst feststellen können, welche dermaßen beruhigende Wirkung das Streicheln und selbst das „Nur-Beobachten“ der Tiere auf mich hatte, sodass jeglicher Alltagsstress umgehend vergessen war. Die Zeit verging jedes Mal wie im Fluge und es fiel mir immer schwer, mich von den kleinen und großen Samtpfoten zu trennen. Frau Baar war sehr entgegenkommend und man kann sich sicher sein, dass man von ihr wirklich rundum gut sozialisierte und kontaktfreudige Katzen übernimmt.

Auf jeden Fall wurde mir klar bzw. bestätigt, was ich eigentlich immer schon wusste: Ein Leben ohne Katzen ist für mich undenkbar und wird für mich nie in Frage kommen.

Ich möchte mit folgendem Zitat

„Ich habe zwei Hunde und zwei Katzen, die friedlichst aneinander leben. Es sind für mich gleichwertige Wesen, die ich voll respektiere. Meine Katzen sind keine Schmeichelkatzen, sie genießen das Ansehen, das man ihnen entgegenbringt. Man müsste sehr weise sein, um das komplizierte Innenleben einer Katze zu ergründen. Ich bringe meinen Katzen Liebe entgegen, dafür schenken die mir Ruhe und Ausgeglichenheit. Jeder Mensch, der diese Erfahrung nie hat, tut mir leid, denn ihm entgeht viel Wissen.“ (Elfriede Ott; vgl. NOWAK 2002, 22)

und einem Bild des Katers, der bisher 14 Jahre lang mein Leben mit vielen schönen Momenten bereichert hat, nämlich meinem Kater Mauza, diese Arbeit beschließen:



Abb. 11: Mein Kater Mauza

12 Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Birgit Schnabl
Adresse	Georg Wilhelm Pabstgasse 4/4/15, 1100 Wien
Geburtsdatum	2.11.1970
Familienstand	verheiratet
E-Mail	b.schnabl@mobilkom.at

Ausbildung

1976-1980	Volksschule in Gmünd/NÖ
1980-1988	BG und BRG Gmünd/NÖ
1988	Matura
1988-1989	Externistenprüfung Latein BORG Krems
1989-1992	Fünf Semester Studium der Rechtswissenschaften
Seit Oktober 2005	Universitätslehrgang für Tiergestützte Therapie und Fördermaßnahmen

Berufstätigkeit

1992	Eintritt in den Postdienst
1993	Grundausbildung II
1995-1997	Führung der Amtskassa Postamt 1032 und Amtsleiterstellvertretung
1997	Eintritt in die mobilkom austria AG
Seit 1.4.1997	Mitarbeiter in der Abteilung RM/Contracting

13 Literaturverzeichnis

- BANDINI D. u. G.(1999): Kleines Lexikon des Hexenwesens. München: Dt. Taschenbuch Verlag GmbH & Co KG
- BEHREND Katrin (2003): Wohnungskatzen, glücklich & Gesund. München: Gräfe und Unzer Verlag GmbH
- BINDER Regina (2006): Vorlesungsskript TAT- Lehrgang
- BLUHM Detlef (2004): Katzenspuren, Vom Weg der Katze durch die Welt. Bergisch Gladbach. Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co KG
- BOBIS Laurence (2001): Die Katze. Leipzig: Gustav Kiepenheuer Verlag
- BOSSEMEYER, JUNKER (1999): Katzen, Geliebt, gehasst, verehrt- und rätselhaft. Ulm: Franz Spiegel Buch GmbH
- BULLA Gisela (1998): Katzenlexikon. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH
- EILERT-OVERBECK Brigitte (2003): Unser Kätzchen. München: Gräfe und Unzer Verlag GmbH
- EVANS Mark (2004): Katzenkinder aufziehen. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer GmbH & Co
- FAUSTMANN Ingo (2002): Katzensprache verstehen. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co
- FRÜH, S., KRAWCZYK, U. (2002): Katzen Märchen,Brauchtum,Aberglaube. Waiblingen:Verlag Stendel
- GEELEN Eve (2000) Magie der Katzen. Wien: Tosa Verlag
- HOFMANN Helga (2003): Katzensprache richtig deuten & verstehen. München: Gräfe und Unzer Verlag GmbH
- HOFMANN, H, WEGELER, M.(2003): Katzen verstehen. München: Orbis Verlag
- HOWEY M. Oldfield (1991): Die Katze in Magie, Mythologie und Religion. Wiesbaden: Fourier Verlag
- JOHNSON Pam (1999): Katzenpsychologie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co
- KLEVER Ulrich (1985) : Knaurs grosses Katzenbuch. München: Droemer Verlag
- KLINKA Christine (2002): Müssen Katzen wirklich raus?. Cham: Müller Rüschkon Verlags AG
- KÜHL Christian (1993): Mensch und Katze. München: Ariston Verlag
- LEXER Daniela (2006): Vorlesungsskript TAT- Lehrgang
- LEYHAUSEN Paul (2005): Katzensseele, Wesen und Sozialverhalten. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co
- LOCKRIDGE, F.u.R. (1999): Von Katzen und anderen Menschen. Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH & Co KG
- MASSON M. Jeffrey (2004): Katzen lieben anders. München: Wilhelm Heyne Verlag
- MORRIS Desmond (2000): Catwatching, Die Körpersprache der Katze. München: Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co KG
- NOVAK Angela (2002): Katzen sind eben anders: Wien;Klosterneuburg: Edition Va Bene
- OESER Erhard (2006): Katze und Mensch, Die Geschichte einer Beziehung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- OLBRICH Erhard /Otterstedt Carola (2003)Menschen brauchen Tiere. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co
- ORTOLJA-BAIRD Alexandra (2005): Katzen machen, was sie wollen. Düsseldorf: Patmos Verlag GmbH & Co KG Verwendung bei Zitat Seite 3
- OTTERSTEDT Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co

- POLLARD Michael (2003): Katzen. Bath: Parragon
 SCHÄR Rosemarie (2003): Die Hauskatze. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer GmbH & Co
 SCHROLL Sabine (2001): Miez, Miez-na komm! Niebüll: Verlag videel OHG
 TABOR Rogers (1996): Katzen, Die Überlebenskünstler. Mürtenbach: Kynos Verlag
 TAYLOR David (2002): Mein großes Katzenbuch. München: Dorling Kindersley Verlag GmbH
 Totem-Reihe (1992): Die Katze, Geschichte-Symbolik-Legende. Köln: Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH
 TURNER Dennis (2004): Turners Katzenbuch. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co
 WEGLER Monika (2003): Katzenkinder entdecken die Welt. München: Gräfe und Unzer Verlag GmbH
 WHITEHEAD Sarah (2001): Katzenkinder. München: Augustus Verlag

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Apophis>: 01/2007
<http://de.wikipedia.org/wiki/Bastet>: 01/2007
<http://de.wikipedia.org/wiki/Katzenzucht>: 01/2007
<http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialverhalten> 01/2007
http://www.meinkatzen.de/Katzenliebe_und_ihreFolgen/Entwicklung_Katzenkinder.htm: 02/2007
<http://www.theconsumerview.de/News1.pdf> : 08/2004
<http://www.waldkatze.at> 01/2007

14 Abbildungsverzeichnis

- Abb.1: Falbkatze oder nubische Katze, Meyers Konversations - Lexikon Band 9 1895, 6
 Abb.2: Bastet, die Ägyptische Katzengöttin, <http://de.wikipedia.org/wiki/Bastet> , 9
 Abb.3: Römisches Mosaik (1Jh. v. Chr.),
<http://www.hundekatze.de/katzen/entstehungderkatzenrassen/aberglaubenneuevo.htm> , 16
 Abb.4: Freya mit ihren Katzen: <http://www.welt-der-katzen.de/kuli/kuli.html> , 16
 Abb.5: „Mein großes Katzenbuch“ von Taylor 2002, 61
 Abb.6: Der F-Wurf , Privates Photo, 67
 Abb.7: Amelie, ihre Babys und Gonzales, Privates Photo, 68
 Abb.8: Der G-Wurf, Privates Photo, 69
 Abb.9: Kätzchen aus dem F-Wurf, Privates Photo, 73
 Abb.10: Daisy und ihre Babys, Privates Photo, 75
 Abb.11: Mein Kater Mauza, Privates Photo, 78